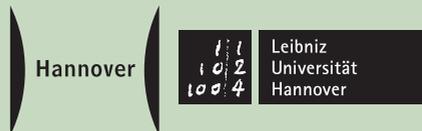


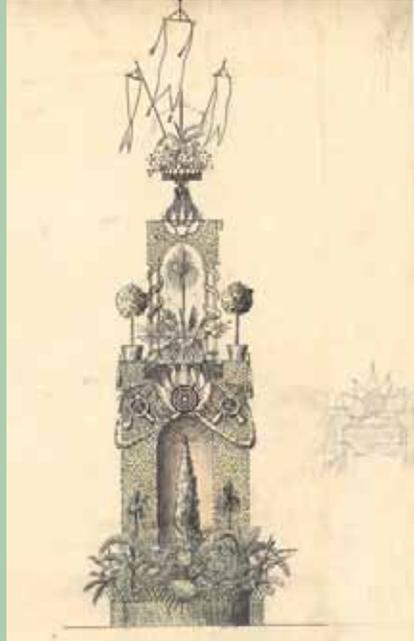
Lidia Ludwig und Joachim Wolschke-Bulmahn



# **JULIUS TRIP**

Gärtner, Planer und Denker  
für Hannovers Grün (1890-1907)





*Abb. 1 Skizze für eine Straßendekoration/Schmuckstaffage, 1903*

# Inhalt

<b>Grußworte</b>	<b>2</b>
<i>Stephan Weil</i>	
<i>Prof. Erich Barke</i>	
<b>Vorwort</b>	<b>4</b>
<i>Karin van Schwartzberg</i>	
<i>Lidia Ludwig, Joachim Wolschke-Bulmahn</i>	
<b>Julius Trip - Gärtner, Planer und Denker für Hannovers Grün (1890-1907)</b>	<b>4</b>
<b>Zur Notwendigkeit kommunaler Freiflächenverwaltung und Gartenkultur in Hannover - die Situation um das Jahr 1890</b>	<b>5</b>
<b>Julius Trip - Biographisches</b>	<b>9</b>
<b>Das Wirken als Leiter der Gartendirektion</b>	<b>9</b>
<b>Die Gestaltung von Stadtplätzen</b>	<b>10</b>
<b>Parkanlagen</b>	<b>13</b>
<b>Grün an öffentlichen Gebäuden</b>	<b>18</b>
<b>Friedhöfe als Aufgabe kommunaler Gartenverwaltungen</b>	<b>21</b>
<b>Die soziale Orientierung kommunaler Grünplanung</b>	<b>24</b>
<b>Zu weiteren Aspekten des Wirkens von Julius Trip in Hannover</b>	<b>27</b>
<b>Anmerkungen</b>	<b>33</b>
<i>August Hoffmann</i>	
<b>Die öffentlichen städtischen Gartenanlagen der Königlichen Residenzstadt Hannover (1904)</b>	<b>38</b>

## Grußworte

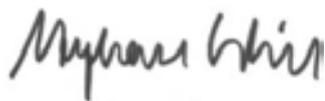
Ein Alleinstellungsmerkmal der Stadt Hannover ist seit Jahrzehnten die außerordentliche Qualität ihrer Freiräume und Gärten, die auch in allen Umfragen und Rankings der letzten Jahre immer wieder durch 1. Plätze und hohe Wertschätzung bestätigt wird. So ging Hannover 2007 aus einem Vergleich der 50 größten Städte als die „grünste Stadt Deutschlands“ hervor und wurde in dem Wettbewerb „Bundeshauptstadt im Naturschutz“ als Vize-Hauptstadt ausgezeichnet. Diese beiden Beispiele belegen wieder einmal, dass sich Hannover nach wie vor zu Recht als Stadt der Gärten bezeichnet.

Die Wurzeln dieses guten Rufs wurden schon um die vorletzte Jahrhundertwende gelegt, nämlich mit der Gründung einer eigenständigen Gartenverwaltung 1890 unter Julius Trip. Unter seiner Verantwortung entstand eine Vielzahl repräsentativer innerstädtischer Schmuckplätze und nutzungsgerechter Aufenthalts- und Spielplätze - so auch der Maschpark als erster kommunaler Park - in der rasant wachsenden Stadt Hannover. Julius Trip betonte immer wieder die sozialpolitische Bedeutung der Gartenkunst und setzte sich ganz pragmatisch für gesetzlich festgelegte Freiflächenanteile in Bebauungsplänen ein. Trip war von 1903 bis 1907 Dozent für Gartenkunst an der heutigen Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover, er engagierte sich gleichermaßen für die Erweiterung von Ausbildungsmöglichkeiten für Landschaftsarchitekten sowie Landschaftsgärtner.

Er initiierte Kurse für gärtnerisches Fachzeichnen in der Kunstgewerbeschule, kümmerte sich um Gartenberatung vor Ort, um Blumenschmuckwettbewerbe und um „Blumenpflege durch Schulkinder“.

Und schließlich war er auch noch mehrere Jahre Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst. Die ganze Breite gartenkultureller Themen, die auch heute noch in Hannover als Aufgabe wahrgenommen wird, wurde hier bereits angelegt. Seit damals sind in Hannover stets umfassende grünplanerisch/städtebauliche Konzepte verfolgt und weiterentwickelt worden. Einmal geschaffene Freiraumqualitäten wurden erhalten und mit dem Wachstum der Stadt stetig durch weitere ergänzt. Mehrere Generationen haben sich dieser Aufgabe in den letzten 120 Jahren mit Engagement und großer Kontinuität gewidmet.

Ich freue mich, dass die gute Zusammenarbeit des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün der Landeshauptstadt mit der Leibniz Universität Hannover zu dieser Veröffentlichung und Würdigung des allerersten Gartendirektors in Hannovers geführt hat. Ich wünsche mir, dass dieser außerordentliche Mann im Gedächtnis der Stadt und der Hannoveranerinnen und Hannoveraner stärker als bisher verankert wird.



*Stephan Weil  
Oberbürgermeister der  
Landeshauptstadt Hannover*

Die vorliegende Broschüre über Julius Trip zeigt, dass sich Hannover mit der Einrichtung einer leistungsfähigen Gartenverwaltung im Jahre 1890 bereits frühzeitig zu einer der führenden Städte Deutschlands in Bezug auf eine vorbildliche kommunale Gartenkultur für die Bürgerinnen und Bürger entwickelte. Mit Trip konnte ein in seiner Zeit herausragender Gartenkünstler, so die zeitgenössische Berufsbezeichnung, für die Stelle des Gartendirektors gewonnen werden. Trip hatte in den ihm verbleibenden 17 Jahren seines Wirkens in Hannover maßgeblichen Anteil am beispielhaften „grünen Aufbruch“ der Stadt.

Eine universitäre Ausbildung im Aufgabenbereich der Landschaftsarchitektur begann in Hannover 1947 mit der Gründung einer eigenständigen Hochschule für Gartenbau und Landeskultur, die 1952 als Fakultät in die damalige Technische Hochschule eingegliedert wurde. Seitdem nimmt Hannover eine national und international anerkannte Position unter den landschaftsarchitektonischen Ausbildungsstätten ein. Zwischen der Leibniz Universität Hannover und der Landeshauptstadt Hannover besteht seit langem eine hervorragende Zusammenarbeit in den Aufgabenbereichen der Landschaftsarchitektur und der Gartenkultur allgemein. Neben zahlreichen gemeinsamen Projekten wirken Mitglieder der Stadtverwaltung unter anderem bei der universitären Lehre mit.

Die Broschüre „Julius Trip - Gärtner, Planer und Denker für Hannovers Grün (1890-1907)“ ist ein weiterer eindrucksvoller Beleg für die exzellente Qualität dieser Zusammenarbeit. Initiiert wurde sie dankenswerterweise durch Karin van Schwartzberg, Leiterin des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün. Für die Universität ist es von besonderem Interesse, dass mit dieser Publikation auch deutlich wird, dass Hannover bereits in der Person von Julius Trip einen Leiter der Gartenverwaltung hatte, der die Zusammenarbeit zwischen Stadt und Universität zu seinem Anliegen machte - und zwar zu einer Zeit, als eine solche Zusammenarbeit durchaus noch Pioniercharakter hatte. So stellte Trip 1903 bei der damaligen Technischen Hochschule einen Antrag auf Sondergenehmigung, um als Privatdozent für Gartenkunst zugelassen zu werden. Dem Antrag wurde stattgegeben und damit war Trip vermutlich der erste Dozent für Gartenkunst - einem Fach, das seinerzeit nur an den Gärtner-Lehranstalten vertreten war - an einer deutschen Universität.

Ich wünsche der Broschüre über das eindrucksvolle Wirken von Julius Trip als erstem Leiter der Gartenverwaltung eine interessierte Leserschaft und freue mich auf eine Fortführung der guten Zusammenarbeit zwischen der Leibniz Universität Hannover und der Landeshauptstadt Hannover in den Aufgabenfeldern der kommunalen Freiraumplanung und Gartenkultur.



*Prof. Dr.-Ing. Erich Barke  
Präsident der Gottfried Wilhelm Leibniz  
Universität Hannover*

Karin van Schwartzberg  
Fachbereich Umwelt und Stadtgrün

## **Vorwort**

Als ich 1996 Abteilungsleiterin für Planung und Bau im Grünflächenamt wurde, begegnete mir der Name Julius Trip zum ersten Mal. Zur Einstimmung auf meine Arbeit wurde mir die Veröffentlichung „100 Jahre Grünflächenamt“ ans Herz gelegt. Seitdem ist mir der Name geläufig, aber erst 2007, inzwischen seit zwei Jahren selber Leiterin des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün, befasste ich mich im Rahmen einer Vortragsvorbereitung ausführlicher mit historischen Quellen u.a. zu Julius Trip. Dabei erfasste mich eine regelrechte Begeisterung für diesen beruflichen „Urahn“. Mein Interesse richtete sich dabei zum Einen auf die Gartenanlagen und Plätze, die er entworfen und in ihrem ästhetischen Erscheinungsbild maßgeblich bestimmt hat, vor allem aber auf seinen breiten Arbeitsansatz, der von der hohen Gartenkunst über die Lehre und die Ausbildung von GärtnerInnen, bis zu privaten Blumenschmuck-Wettbewerben reichte. In diesem bunten Fächer an Gartenthemen fühlte ich mich auch in meinem inzwischen selber entwickelten „Gartendenken“ bestätigt. Inzwischen bin ich überzeugt, dass die heutigen Gartenqualitäten Hannovers, als einer „Stadt der Gärten“, eine wesentliche Wurzel in der Arbeit von Julius Trip haben und seine Ansätze in einer wunderbaren Kontinuität über Generationen bis heute gelebt werden. Ich bin stolz darauf, in dieser Tradition die Arbeit fortsetzen zu dürfen. Mein herzlicher Dank gilt Lidia Ludwig und Joachim Wolschke-Bulmahn, die die Erstellung dieser Broschüre sofort und mit Begeisterung zusagten, ein weiterer Beleg für die seit Jahren intensive und gute Zusammenarbeit zu Themen der Gartenkultur.

Lidia Ludwig,  
Joachim Wolschke-Bulmahn  
**Julius Trip - Gärtner, Planer  
und Denker für Hannovers  
Grün (1890-1907)**

Der heutige Fachbereich Umwelt und Stadtgrün der Landeshauptstadt Hannover wurde 1890 als Gartendirektion ins Leben gerufen. Er kann also im Jahr 2010 auf eine 120jährige Geschichte zurückblicken. Anlässlich des 100. Jubiläums im Jahr 1990 wurde seine Geschichte auf Veranlassung des damaligen Amtsleiters, Prof. Dr. Kaspar Klaffke, im Rahmen eines Forschungsprojektes in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Gert Gröning, Universität der Künste Berlin, in ihren vielfältigen Facetten erforscht und dargestellt.<sup>1</sup>

Dipl.-Ing. Karin van Schwartzberg, die erste weibliche Leitung in der langjährigen Geschichte der hannoverschen Grünflächenverwaltung, eröffnet mit dieser Broschüre die Möglichkeit, speziell das Wirken von Julius Trip (1850-1907), von 1890 bis 1907 der erste Leiter der Gartendirektion in Hannover, umfassend darzustellen und damit die Bedeutung von kommunaler Freiflächenverwaltung und städtischer Gartenkultur anhand historischer Beispiele erneut für eine breitere Öffentlichkeit aufzuzeigen. Dies mag auch Anregungen für die Diskussion um die Aufgaben kommunaler Freiflächenpolitik in Hannover geben.

Diese Broschüre ist gleichzeitig auch ein Beispiel für die hervorragende Zusammenarbeit zwischen der Landeshauptstadt Hannover und insbesondere ihrem Fachbereich Umwelt und Stadtgrün und dem Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover.



## Zur Notwendigkeit kommunaler Freiflächenverwaltung und Gartenkultur in Hannover - die Situation um das Jahr 1890

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden in zahlreichen Städten Deutschlands erste kommunale Gartenämter.<sup>2</sup> Ausschlaggebend dafür war die im Gefolge der Industrialisierung und anderer gesellschaftlicher Entwicklungen stattfindende Urbanisierung mit den damit einhergehenden Problemen für Millionen von Menschen, die in die sich entwickelnden Städte strömten. Dort waren vor allem die IndustriearbeiterInnen teils unerträglichen Lebensbedingungen ausgesetzt, so der Ausbeutung in den Fabriken, miserablen Wohnbedingungen und hygienischen Missständen. Hinzu kam für diese Bevölkerungsgruppen ein großes Defizit an Freiräumen wie Parks und Gärten, die zum Spiel, zur Erholung und vor allem zum Eigenanbau von Gemüse und Früchten zur Verbesserung der schlechten Ernährungssituation hätten genutzt werden können.

*Abb. 1 Der Königsworther Platz 1896 nach der gestalterischen Überarbeitung durch die Gartenverwaltung*

Die Kommunen mussten sich daher zunehmend der Lösung dieser Aufgaben annehmen. So erfolgten Abwasserbeseitigung, Wasser- und Gasversorgung, Straßenreinigung und auch z. B. die Anlage von Friedhöfen mehr und mehr in städtischer Regie. Zur Wahrnehmung der entsprechenden Aufgaben wurde in den Städten ein sich ständig vergrößernder und ausdifferenzierender Verwaltungsapparat geschaffen.



*Abb. 2 Der Königsworther Platz vor der gärtnerischen Überarbeitung*

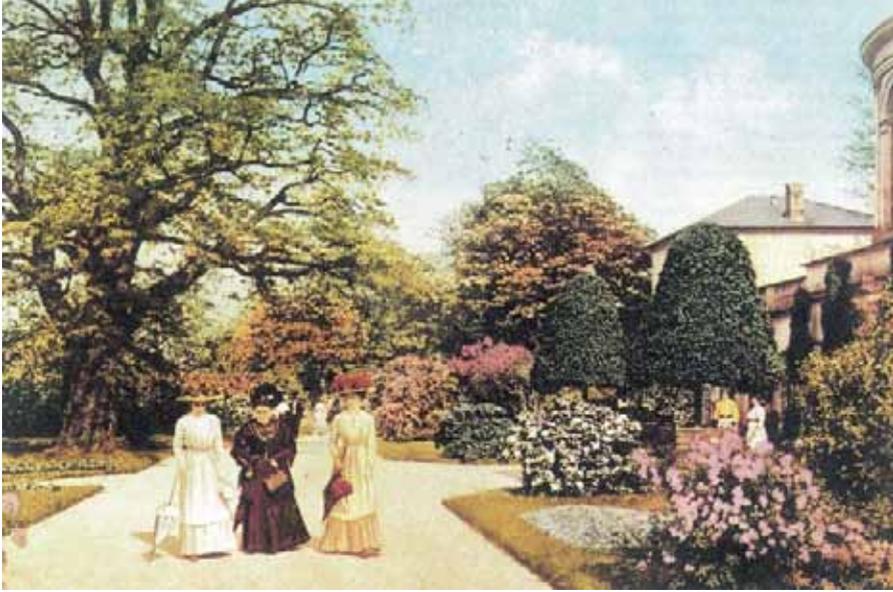


Abb. 3 Repräsentative Schmuckpflanzung vor dem Berggartenpavillon, um 1910

Die in dieser Phase allmählich entstehenden Gartenämter widmeten sich nicht nur der Anlage und Pflege von Parkanlagen und von repräsentativen Schmuckplätzen an öffentlichen Gebäuden wie Theatern und den neu entstehenden Bahnhöfen, sondern auch z. B. der Schaffung von Spiel- und Sportplätzen sowie von Kleingärten, um die Existenzbedingungen der Arbeiterbevölkerung zu verbessern. Städte wie Köln (1850), Lübeck (1855) und Mainz (1860) hatten bezüglich der Gründung von Gartenämtern Vorreiterfunktion. 1870 erfolgte die Gründung eines Gartenamts für Berlin.

Die wirtschaftliche Entwicklung wurde nach dem gewonnenen Krieg gegen Frankreich und der Gründung des Deutschen Reiches im Jahr 1871 noch durch die Zahlung französischer Kriegskontributionen befördert.

Die Auswirkungen auf die Freiraumsituation in den Städten schilderte Julius Trip 1897 in dem Artikel „Ueber Verschönerung der Städte durch öffentliche Gartenanlagen“ folgendermaßen:

*„Schon in den 50er und 60er Jahren machte sich ein starkes Anwachsen unserer großen Städte bemerkbar. Als aber nach dem glorreichen Feldzug 1870/71 der Milliardensegen über unser Land kam, die geeinigten deutschen Stämme eine wirtschaftliche Macht ersten Ranges wurden und unsere Städte einen ungeahnten Aufschwung nahmen, fiel leider allmählich der Kranz von Gärten, der die innere Stadt umgab, zum Teil auch Wall und Graben, soweit sie als altgewohnte Promenade noch vorhanden, der Bauspekulation zum Opfer. Gleichzeitig verrückten sich die Verhältnisse in den größeren und mittleren Städten vielfach so, dass die altangesessenen, wohlhabenden Bürger sich aus der Enge des alten Hauses und der alten Straße hinaussehnten in weitere freiere Verhältnisse, wie sie ihnen in den neuen Stadtvierteln und ihren, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend gebauten Häusern geboten wurden, während umgekehrt die ärmere Bevölkerung diesen älteren Stadtvierteln mit billigen kleinen Wohnungen zuströmte, die man draußen nach dem ungeahnten Steigen der Grundstückspreise nicht mehr haben konnte“.<sup>3</sup>*



Abb. 4 Die Gestaltung am Simonsplatz, 1870

In Hannover wies die Freiraumsituation gewisse Unterschiede zu der in zahlreichen anderen Städten im Deutschen Reich auf, deren Entwicklung primär durch die Industrialisierung geprägt war. Die städtebauliche Entwicklung Hannovers wurde maßgeblich mit dadurch beeinflusst, dass die Stadt 1636 durch Herzog Georg zur Residenzstadt erklärt wurde. Lange Zeit hatten sich größere Industriebetriebe „infolge der Industrieferndlichkeit des Hofes“ nicht ansiedeln können. „Folglich setzte die Industrialisierung in der Stadt Hannover selbst verhältnismäßig spät ein. Hannovers Industriestandort war bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinaus eindeutig Linden“.<sup>5</sup> Zudem verfügte Hannover mit den Herrenhäuser Gärten und der Eilenriede über großflächige Grünanlagen, die der Bevölkerung zur Erholung zur Verfügung standen. Diese privilegierte Situation wird im Verwaltungsbericht des Magistrats der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover 1906-07 folgendermaßen dargestellt:

*„Die Aufgabe der Pflege und künstlerischen Gestaltung der öffentlichen Anlagen ist an die Stadtverwaltung erst verhältnismäßig spät herangetreten. Die Notwendigkeit dazu war früher weniger vorhanden, weil die unmittelbar an die Stadt anstoßenden Gartenanlagen des Georgs- und Welfengartens, die Gärten zu Herrenhausen und fer-*

*ner die ausgedehnten städtischen Forsten im Verein mit den königlichen und fiskalischen Anlagen innerhalb der Stadt dem Erholungsbedürfnis der Bevölkerung und den ästhetischen Ansprüchen genügen“.*<sup>6</sup>

Trotzdem waren auch in Hannover u. a. durch den raschen Anstieg der Einwohnerzahl zunehmende Probleme zu verzeichnen. 1871, im Jahr der Gründung des Deutschen Reiches, hatte Hannover 87.626 Einwohner. Als 1890 die städtische Gartenverwaltung eingerichtet wurde, hatte sich die Zahl auf 163.593 fast verdoppelt.<sup>7</sup> Seit 1873 waren der Stadtgärtner und die öffentlichen Anlagen gemäß den Statuten der „Organisation des Bauwesens der Königlichen Residenzstadt Hannover“ der Abteilung III des Stadtbauamts zugeordnet, die darüber hinaus noch für die Straßenreinigung, Wasserleitung und das Feuerlöschwesen zuständig war.<sup>8</sup> Die Grünanlagen in städtischem Besitz, die in den 1880er Jahren einer gärtnerischen Pflege bedurften, so u. a. der Georgsplatz, der Prinzen- und der Friedrichswall, der Simonsplatz, der Königsworther Platz, die Anlagen an der Christuskirche und der Raschplatz, waren mit einem Umfang von etwa 7,5 ha recht klein. Dazu kamen noch das Gelände der Stadtgärtnerei und „13 Straßenalleen mit 854 Bäumen“ sowie „die fiskalischen Anlagen am Friederikenplatz, am Archiv und am Leibnizdenkmal“,<sup>9</sup> die ebenfalls von der Stadtgärtnerei unterhalten wurden. Angesichts dieses recht bescheidenen Bestands an kommunalen Grünflächen wurde es lange Zeit als ausreichend angesehen, sie von einem Stadtgärtner und zwei Wallaufsehern betreuen zu lassen. Der Aufgabenbereich dieses Stadtgärtners erblich, der 1861 in den „Instructionen für den Stadtgärtner“ festgelegt wurde und bis 1890 unverändert blieb, war recht begrenzt.<sup>10</sup>

Doch in den 1880er Jahren wurde die Leistungsfähigkeit dieser kleinen Stadtgärtnerei für die sich rapide entwickelnde Großstadt Hannover mit ihren wachsenden Ansprüchen an qualitativ hoch stehende und vielfältigen Nutzungsansprüchen genügende Freiräume als nicht mehr ausreichend eingeschätzt und eine Verbesserung in Form einer Umstrukturierung zu einer kommunalen Gartenverwaltung angestrebt. Es heißt dazu in einem Bericht aus der Stadtbauverwaltung vom August 1889:

*„Die mit jedem Jahr steigenden Anforderungen an die Instandhaltung der städtischen Anlagen, die bevorstehende Ausdehnung derselben durch die Übernahme des in seiner Gestalt so großartig angelegten, aber der Aufbesserung bedürftigen Theaterplatzes und endlich auch die Rücksicht auf die Alleen und Baumpflanzungen außerhalb der Anlagen veranlasst uns, bei dem Magistrat einen Antrag zu stellen: ´ mit Anfang des nächsten Jahres oder doch zum 1. April 1890 einen tüchtigen, in bestem Lebensalter stehenden Stadtgärtner anzustellen und den bisherigen Stadtgärtner Erblisch pensionieren zu wollen . . . (Ausl. d. Verf.) . . . Die Entwicklung der Stadt und ein steigender Fremdenverkehr erfordern gerade bezüglich der städtischen Anlagen hohe Leistungen und solche können von dem jetzigen Stadtgärtner bei der eigenthümlichen Art seiner Anstellung sowohl, als auch bei seinem hohen Alter nicht verlangt werden“.<sup>11</sup>*

Aufgrund dieser Initiative der Bauverwaltung kam es zur Neuausschreibung der Stelle des Stadtgärtners in Hannover, die den Beginn einer eigenständigen Grünflächenverwaltung bedeutete.

Auf Beschluss des Magistrats vom 28. Januar 1890 wurde diese Stelle mit Julius Trip besetzt, der im März 1890 sein Amt antrat. Im selben Jahr wurde durch den Magistrat die Einrichtung eines „Ausschusses für die städtischen Anlagen der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover“ beschlossen. Den Aufschwung, den die kommunale Freiflächenplanung in Hannover nun bekam, können die Beförderungen Trips andeuten. 1892 wurde er zum Stadtgarteninspektor befördert und 1897 zum Stadtgartendirektor ernannt.

Julius Trip hat die Entwicklungen in der kommunalen Freiflächen- und Gartenkultur in den ersten 17 Jahren des Bestehens dieser Verwaltung maßgeblich geprägt. Er war unter den Leitern kommunaler Gartenämter seiner Zeit in Deutschland neben Fachleuten wie Fritz Encke (Köln) und Hermann Mächtig (Berlin) eine der herausragenden Persönlichkeiten. Wenn im Folgenden ausführlicher auf die Tätigkeit eben dieser Gartenverwaltung unter der Leitung Trips im Zeitraum von 1890 bis 1907 und auf die Tätigkeit Trips eingegangen wird, so sollen die Ergebnisse der engagierten Tätigkeit der Gartenverwaltung nicht ausschließlich Trip zugeschrieben werden. Der Beitrag Derjenigen, die an der Wahrnehmung dieser Aufgaben beteiligt waren, kann in diesem Zusammenhang allerdings nicht thematisiert werden. Festzuhalten bleibt aber, dass Trip als Leiter der Gartenverwaltung maßgeblich die entsprechenden Aufgaben initiiert und/oder befördert und ihre Durchführung verantwortlich geleitet hat.



Abb. 5 Julius Trip

## Julius Trip - Biographisches

Julius Trip wurde am 17. Mai 1857 in Wermelskirchen im Ruhrgebiet als Sohn des dortigen Bürgermeisters und späteren Bürgermeisters von Solingen<sup>12</sup> geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Düsseldorf und Luckau in der Niederlausitz verbrachte er 1874 sein erstes Gärtnerlehrjahr in der Baumschule Krampen in Roßkothen bei Essen, sein Zweites im Königlichen Schlossgarten Düsseldorf. Von 1876 bis 1878 besuchte er die Königliche Gärtnerlehranstalt Wildpark-Potsdam. Danach leistete er seinen Militärdienst als so genannter „Einjähriger-Freiwilliger“ in Düsseldorf. Im Anschluss volontierte Julius Trip bis 1880 in dem ihm bereits aus der Lehre vertrauten Düsseldorfer Schlossgarten.<sup>13</sup> Es folgten u. a. diverse Studienreisen zu bedeutenden Gärtnereien und Gartenanlagen in Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich und Österreich<sup>14</sup>, eine in der damaligen Zeit wichtige Form der Fortbildung angehender Gartenkünstler.

Anschließend führte der berufliche Weg Trip im Jahr 1881 für fast ein Jahrzehnt nach Bayern, zunächst als Gehilfe in eine Baumschule in Trier, dann für einige Monate als Obergehilfe zur Königlichen Hofgardendirektion unter dem Hofgardendirektor Karl von Effner in München und zum Park von Nymphenburg. Von 1882 bis 1888 war er bei Freiherr von Kramer-Klett in Hohenaschau im Chiemgau tätig, anschließend bei Freiherr von Riederer in Schönau (heute Gemeinde Rottal-Inn).<sup>15</sup> Im November 1889 legte Trip sein Examen zum Obergärtner an der Gärtnerlehranstalt Wildpark-Potsdam ab.<sup>16</sup> Wenig später, am 1. März 1890, trat er die Stelle des Stadtgärtners in Hannover an.

## Das Wirken als Leiter der Gartendirektion

*„Wohl in keiner größeren Stadt Deutschlands waren die Verhältnisse der städtischen Anlagen und die Stellung ihres Vorstandes derart traurige, wie in der sonst so schönen und mächtig aufblühenden Haupt- und Residenzstadt Hannover, als ich im Jahre 1890 am 1. März hierher berufen wurde.“*<sup>17</sup> Diese Feststellung mag von Trip, ein Jahr nach seinem Amtsantritt, bewusst übertrieben getroffen worden sein, um die Schwierigkeit der eigenen Aufgaben hervorzuheben. Sie mag trotzdem eine Vorstellung dessen vermitteln, welchen Eindruck Hannover auf Trip zunächst machte und welche organisatorischen und gestalterischen Herausforderungen dort auf ihn warteten.

Trip wurde nach seinem frühen Tod im Jahr 1907 von Fachkollegen als eine Person mit herausragenden organisatorischen Fähigkeiten, kombiniert mit Durchsetzungskraft, Intelligenz, Bildung, sprachlicher Gewandtheit und taktvollem Auftreten „verbunden mit Herzengüte“ beschrieben.<sup>18</sup>

Fähigkeiten, mit denen es ihm offenbar in den 17 Jahren seiner Tätigkeit in Hannover gelang, die kommunale Grünsituation entscheidend zu verbessern und eine funktionierende Gartenverwaltung aufzubauen, die bei seinem Tod immerhin 27 Beamte und Angestellte sowie 250 Arbeiter und „Arbeitsfrauen“ umfasste.<sup>19</sup> Die zu unterhaltenden Flächen in Hannover stiegen in dieser Zeit von 7,5 ha auf ca. 274 ha.<sup>20</sup> Die Aufgaben, die Trip in den 17 Jahren seines Wirkens wahrnahm, waren vielfältig. Dazu gehörten die Planung und Anlage solcher unterschiedlicher Grünanlagen wie Stadtplätzen, Parkanlagen, Friedhöfen, Spiel- und Sportplätzen ebenso wie die Pflege dieser und anderer städtischer Grünanlagen. Dazu gehörte vor allem aber auch der Aufbau einer leistungsfähigen Gartenverwaltung.

## Die Gestaltung von Stadtplätzen

Die Gestaltung städtischer Schmuckplätze und von repräsentativen Plätzen an wichtigen Gebäuden wie den Theatern, Rathäusern und den neu entstehenden Bahnhofsanlagen war im späten 19. Jahrhundert eine Aufgabe von herausragender Bedeutung. In der Amtszeit Trips wurden eine Vielzahl von Plätzen angelegt bzw. neu gestaltet, so u. a. der Aegidientorplatz, Friederikenplatz, Georgsplatz, Simonsplatz, Raschplatz, Bahnhofsplatz, die Plätze Am Archiv, An der Christuskirche, An der Garnionskirche und der WeißBekreuzplatz. Die Bedeutung der Platzgestaltung als Aufgabe kommunaler Freiraumplanung im Deutschen Reich wird auch daran ersichtlich, dass der 1887 gegründete Verein Deutscher Gartenkünstler (VdG), die erste professionelle Interessenvertretung, 1893 „Grundsätze, welche bei der Einrichtung öffentlicher Plätze mit Schmuckanlagen zu berücksichtigen sind“, verfasste.<sup>21</sup>



Abb. 6 Ansicht des Theaterplatzes, um 1900

In diesen Grundsätzen allerdings wurden, analog zum Preußischen Dreiklassen-Wahlrecht, „Dreiklassen“-Schmuckplätze vorgeschlagen. „I. Klasse. Schmuckplätze vornehmen Charakters und in künstlerischer Ausstattung. II. Klasse. Schmuckplätze in guter bürgerlicher Einrichtung. III. Klasse. Schmuckplätze in einfacher Einrichtung. Begründung: Die Wahl der einen oder anderen Klasse hängt von der Stadtgegend und der Umgebung ab, in welcher der mit Schmuckanlagen zu versehenen Platz liegt“. Von diesem tendenziell elitären Planungsverständnis scheint auch die Gestaltung von Stadtplätzen in Hannover unter Trip nicht vollkommen frei gewesen zu sein. Trip kritisierte allerdings die vom VdG empfohlene Einteilung von Stadtplätzen in drei Klassen als überholt und der künstlerischen Selbstbestimmung entgegenstehend. Er war der Ansicht, dass die der Situation angepasste Gestaltung etwas sei, das die Gartengestalter ohnehin berücksichtigten und dessen Festschreibung daher nicht ausdrücklich nötig sei. „Es ist unser aller Aufgabe und unser Aller Bestreben, nicht nach einer Schablone zu leben, nicht unseren Lehrern nachzubeten, sondern Jeder soll individuell sein oder werden“.<sup>22</sup>



Abb. 7 Theaterplatz, ausgeführtes Teppichbeet, um 1910

Beispielhaft für Trips Wirken auf diesem Feld sollen die Gestaltungen des Theaterplatzes und des Platzes Am Neuen Haus dargestellt werden. Allgemein kann dazu festgestellt werden, dass Trips Maßstäben zufolge zur Wirkungssteigerung von Gebäuden die Vegetation auf den davor liegenden Plätzen die Gebäude malerisch rahmen sollte. Bei mehrteiligen Platzanlagen, wie beispielsweise am Theaterplatz oder Am Neuen Haus achtete er sehr darauf, dass vielfältige Durchsichten entstanden, so dass je nach Standort verschiedenartige ästhetisch ansprechende Bilder entstanden.

Trip liebte Blumenflor sowie unterschiedliche Blattformen sehr und gestaltete die Schmuckplätze Hannovers mit vielen tausenden Blühpflanzen und teilweise exotischen Blattpflanzen mit ausgeprägten Blattformen. In größeren Anlagen wurden die Gehölzränder mit Blühsträuchern vorgepflanzt. Diese verwendete er ihrer ästhetischen Wirkung wegen auch gerne solitär, wie beispielsweise die bildprägende Magnolie an der Seerosenbucht im Maschpark. Die Verwendung verschiedener und insbesondere exotischer Pflanzen geschah auch vor dem Hintergrund des Gedankens der Hebung der Volksbildung und aus Gründen des Volkswohls.

Trip vertrat die Ansicht, dass eine schöne Umgebung veredelnd auf den Charakter des Menschen wirke. Er wollte der Bevölkerung sozusagen „im Vorübergehen“ geistige Anregungen geben, mit der Pflanzenverwendung auf Stadtplätzen und in den Parkanlagen Wissen über bestimmte Vegetationsräume vermitteln, aber auch den Menschen, die zu arm waren, um verreisen zu können, andere Landschaftsräume in Gestaltung und typischer Vegetation nahe bringen. Seine diesbezüglichen Ansprüche an die städtischen Anlagen artikuliert Trip 1896 folgendermaßen: „... in blumistischer Beziehung sollen ... die städtischen Anlagen an der Spitze marschieren, damit dem Volke auf Schritt und Tritt die Liebe zu den Blumen eindringlich gepredigt und die Lust und Liebe zum Garten bei Arm und Reich wieder mehr gefördert werde“.<sup>23</sup>



Abb. 8 Teppichbeet inmitten verstreuter Strauch- und Gehölzgruppen, um 1900

Abb. 9 Theaterplatz; von Trip bevorzugte Gehölzvorpflanzungen von „exotischen“ Pflanzen mit auffälligen Blattformen, um 1900

## Theaterplatz

Trips erste größere gestalterische Arbeit in Hannover war 1891 bis zum Frühjahr 1892 die Umgestaltung des Theaterplatzes an der Georgstraße. Dieser zog sich damals „an der hervorragendsten Straße Hannovers“<sup>24</sup> vom Kaffee Robby (heute Kaffee Kröpcke) bis zum Georgsplatz hin. Bedenkt man, dass die Gartenverwaltung bei Trips Amtsantritt 1890 ein Jahresbudget von 12.000,- RM<sup>25</sup> zur Verfügung hatte, so wird der Bedeutungszuwachs der Gartenverwaltung in nur einem Jahr erkennbar, wenn allein für die Umgestaltung des Theaterplatzes 27.200,- RM ausgegeben wurden. Trip ließ den Platz in malerisch-landschaftlicher Ausformung umgestalten und schonte den alten Baumbestand und somit den „perspektivischen Grundgedanken des alten Laves’schen Planes“.<sup>26</sup> Die Gehölzgruppen sollten die „Architektur in malerischer Weise unterbrechen“. Die Gestaltung sollte „sich durchaus unterordnen und als gärtnerische Ausschmückung der Basis des Gebäudes wirken.“<sup>27</sup>

Der Garten des Kaffee Robby wurde in Reihen mit Bäumen bepflanzt, innen sorgte eine Fontäne für Atmosphäre. Die auf dem südöstlichen Dreieck stehenden Strohmeier- und Karmarschdenkmäler sollten als Kleinarchitekturen laut Trip eine „Unterbrechung der Fläche durch Architektur oder eine gärtnerische Anlage in architektonischer Form...“ bewirken.<sup>28</sup> Ursprünglich plante er auf der Denkmalfäche eine aufwändige Anlage mit zwei Springbrunnen, die jedoch vermutlich aus finanziellen Gründen nicht verwirklicht werden konnte.<sup>29</sup> Die beiden Standbilder wurden zur Anlage hin durch Gehölze abgeschirmt, die gleichzeitig durch den dunklen Hintergrund die optische Wirkung zur Schauseite hin steigerten.



Abb. 10 Trips in großen Teilen verwirklichter Entwurf der Gestaltung Am Neuen Haus

## Der Platz Am Neuen Haus und das Kriegerdenkmal

Um 1893/94 war Trip vor die schwierige Aufgabe gestellt, das bestehende runde Areal des Kriegerdenkmals und die neu entstandene rechteckige Fläche vor dem repräsentativen, als elegantes Konzertcafé geplanten Neuen Haus gestalterisch miteinander zu verbinden. Vermutlich fügte er, um diese Aufgabe ästhetisch einigermaßen befriedigend lösen zu können, einen schmalen Grünstreifen zwischen der damaligen Wald-Chaussee (heute Fritz-Behrens-Allee) und der Hindenburgstraße dem zu bearbeitenden Areal zu. So konnte er die Fläche vor dem Neuen Haus als aufwändig gestalteten repräsentativen Eingangsbereich, beiderseits flankiert von zwei untergeordneten Arealen, anlegen.

Auch hier wandte er den so genannten gemischten Stil an. Die Gestaltung war, da wie beim Theaterplatz die Architektur durch gärtnerische Mittel in ihrer Wirkung gesteigert werden sollte, architektonisch-formal. Die Gehölzverteilung unterlag jedoch malerischen Gesichtspunkten. Ebenso wie beim Theaterplatz achtete Trip auch hier mit Hilfe von Durch- und Quersichten auf eine gestalterische Verbindung der verschiedenen Flächen. Die Beete und Rabatten wurden, entsprechend Trips Hang zur dekorativen Blumen- und Pflanzenverwendung, reich bepflanzt.



Abb. 11 Die Gestaltung vor dem Neuen Haus kurz nach der Fertigstellung, um 1900

## Parkanlagen

Aufwändig und großflächig angelegte städtische Parkanlagen erlangten als Aufgabe der Gartenverwaltungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Großstädten herausragende Bedeutung. Sie sollten zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Großstadtbevölkerung beitragen. Zunächst waren diese Stadtparks von nur eingeschränkter Nutzbarkeit und hatten eher repräsentativen Charakter. Doch entstanden schon im 19. Jahrhundert bedeutende Stadtparks, die vor allem auch durch ihre vielfältige Nutzbarkeit als Spiel- und Erholungsflächen attraktiv für die Bevölkerung waren, so in Bremen der Bürgerpark und in Berlin der Humboldthain. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts und vor allem in der Weimarer Republik sollte die Anlage vielfältig nutzbarer Parkanlagen als Ausdruck einer demokratischen Parkkultur in der Volksparkbewegung und der Schaffung zahlreicher großflächiger Volksparks einen einmaligen Höhepunkt in Deutschland erreichen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Gestaltung solcher Parkanlagen entsprechend dem Vorbild des feudalen Landschaftsgartens noch dem landschaftlichen Stil verpflichtet. Diesbezüglich verfügte Hannover z. B. mit dem Georgengarten und dem Hinüberschen Garten in Marienwerder über eindrucksvolle Vorbilder. Auch Trip war ein Befürworter dieses Gestaltungsstils. Nur in der Nähe der Gebäude ließ er formale, architektonische Gestaltungskriterien gelten. *„Der architektonische Garten hat nur soweit Berechtigung, als er seinem charakteristischen Material, der Pflanze, keinen dem Begriff einer Pflanze zuwiderlaufenden, Zwang auferlegt. Daraus aber folgt mit zwingender Logik, daß dieser Zwang allmählich aufzuhören hat, je weiter wir uns von dem, die regelmäßige Anordnung bedingenden Objekte entfernen und uns der umgebenden Landschaft nähern.“*<sup>30</sup>

Entsprechend dieser frühen Äußerung Trips aus den 1880er Jahren formte er Parkanlagen nach Maßgabe der vorgefundenen Situation bevorzugt im landschaftlich-zonierten Stil, so auch den Maschpark.



Abb. 12 Der Maschpark, Modell von 1899



Abb. 13 Das Alpinum mit Knüppelholzgeländen, im Hintergrund das im Bau befindliche Rathausgebäude, vor 1908

### **Maschpark und Aegidienmasch**

*„... besten Glückwunsch zu dem ausgezeichneten Projekt voll glücklicher Lösungen und bedeutender Schöpfungen...“<sup>31</sup>*

*Camillo Sitte, 1895*

Der ca. 10 ha große Maschpark mit dem Maschteich war als Rathauspark die seinerzeit bedeutendste kommunale Grünfläche Hannovers. Mit dem Bau der auf 300.000,-RM<sup>32</sup> veranschlagten Anlage wurde am 21. August 1899<sup>33</sup> begonnen, die Fertigstellung wurde mit einer kleinen „Richtfeier“ Ende September 1900 gefeiert.<sup>34</sup> Da der Rathausneubau erst 1901 begann, wurde nur der südliche Teil des Parks fertig gestellt. Trip gestaltete diesen Park im zonierten Stil. In Gebäudenähe herrschen formale Gestaltungselemente vor, die als Überleitung zwischen Architektur und dem landschaftlich gestalteten Park fungieren.

Der Maschpark zeichnet sich durch eine feinsinnige Geländemodellierung, artenreiche Verwendung von Laubbäumen, Blühsträuchern, Blumen und Koniferen, mannigfache landschaftliche Szenerien und vielfache Sichtbeziehungen aus.

Ein Hauptanliegen bei der Gestaltung des Parks war Trip die optische Verbindung zwischen der Stadt über die Masch bis zum Deister, ein vielzittierter Blick, der unbedingt erhalten werden sollte. Dem trug Trip Rechnung, indem er viele Durchsichten und Blickpunkte anlegte, die diesen Blick aufnahmen und betonten. Die wichtigste Blickschneise war diesbezüglich der Blick von der Rathaustrasse über den Maschteich und die Aegidienmasch; auch die Brücke über den Teichausläufer hatte dies als Hauptfunktion. Mit der späteren Anlage des Maschsees in den 1930er Jahren und der Bepflanzung des Nordufers mit Bäumen wurde dieser Blick zerstört. Zwischen den einzelnen Parkbereichen, quer durch die Anlage sowie zwischen den am Parkrand stehenden Gebäuden und bestimmten Orten im Park legte er weitere Sichtverbindungen an. Diese zahlreichen Sichtbeziehungen sind eine der Hauptgestaltungsqualitäten der Anlage.



Abb. 14 Trips Entwurf für die Aegidienmasch, um 1903

Eine weitere Qualität der Anlage war die Vielfalt an landschaftlichen Partien mit unterschiedlichen landschaftlichen Szenen, welche durch die Geländemodellierung wirkungsvoll unterstützt wurden. Trip legte ein Alpinum, eine Heidepartie und vermutlich einen Amerikanischen Garten an. Dies sind Partien, die durch Magnolien, Rhododendren und Azaleen gekennzeichnet sind, wie sie heute noch in der Seerosenbucht vorzufinden sind. Die unterschiedlichen Landschaftsszenen bestückte er mit entsprechenden Pflanzen, so dass der erholsame Spaziergang, neben der ästhetischen Wirkung der Pflanzen, darunter zahlreiche so genannte Exoten, immer auch mit der Möglichkeit der Erweiterung des botanischen Wissens verbunden war.

In Vorausschau auf zukünftige Nutzungsansprüche aus der Südstadt, die damals als Wohngebiet in unmittelbarer Nähe des Maschparks entstand, plante Trip vor dem Provinzialmuseum einen hippodromförmigen Spielplatz. Dieser wurde dann aber doch nicht gebaut. Die Gründe hierfür sind nicht bekannt. Der Maschpark war letztlich aber zur Rathauseinweihung 1913 noch nicht endgültig vollendet; vielleicht hat Trips früher Tod 1907 die Umsetzung seiner weiter reichenden Pläne, und damit auch die Anlage des Spielplatzes, verhindert.

Der Maschpark stellte seinerzeit nur den Beginn eines zukünftigen großflächigen Volksgartens dar, den Trip an Stelle des später verwirklichten Maschsees vorgesehen hatte. Dieser „Zukunftspark“ sollte nach der gestalterischen Idee einer „norddeutschen Flussniederung“ angelegt werden.



Abb. 15 Titelblatt der Illustrierten Rundschau von 1917 mit Wintervergnügen auf dem Maschteich

Als Beginn dieser Anlage legte die Gartenverwaltung zwischen 1901 und 1903 eine „breite dreireihige mit zwei Reihen Linden und einer Reihe Platanen bepflanzte Allee, deren Fläche in Fahr-, Reit-, Fluss- und Radfahrweg eingeteilt“ wurde, an, die heutige Promenade am Rudolf-von-Bennigsen-Ufer. Analog zum Maschpark sollte auch dieser Park zonierte-landschaftlich gestaltet werden. Trip sah zwei große Wasserbecken mit drei Inseln vor, der damals erst kürzlich errichtete Bismarckturm sollte erhalten bleiben. Als gestalterisches Pendant wurde kurz vor 1903 der Abschluss der Geibelstraße als „ein regelmäßiger, terrassenartig in die Masch vorspringender Schmuckplatz ausgeführt, von dessen bastionsartig ausgebauten, gegen die Platzfläche um 1,5 m erhöhten Eckplätzen der Blick zum Bismarckturm und über die weite Parklandschaft zu seinen Füßen schweifen wird“.<sup>35</sup>



Die Qualität des Maschparks zur Zeit seiner Entstehung wird auch in einer 1904 unter dem Titel *Hygienische und soziale Betätigung deutscher Städte auf den Gebieten des Gartenbaus* veröffentlichten Studie befont. Darin wurden die entsprechenden Aktivitäten Hannovers unter dem Titel „Die öffentlichen städtischen Gartenanlagen der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover“<sup>36</sup> präsentiert. Wenn in diesem Beitrag das Rathaus quasi als würdiger Abschluss des Maschparks bezeichnet wird, so lässt dies die Bedeutung der kommunalen Grünplanung in jener Zeit erkennen. „Als Krönung des gewaltigen Aufschwunges, welchen die Ausbildung des städtischen Anlagennetzes im letzten Dezenium des vorigen Jahrhunderts erfahren hat, wurde am 21. August 1899 der erste Spatenstich zum Maschparke getan ... Innerhalb Jahresfrist wurde hier ein flacher Wiesenplan in einen herrlichen Park mit welligem Terrain, mit schattenspendenden Bäumen und Sträuchern, mit Felspartien und seenartigen Teichen verwandelt, ein herrliches Fleckchen Erde, wie es an so bevorzugter Stelle kaum eine andere Großstadt aufweisen kann . . . Nur wenige Jahre noch und das neue Rathaus gibt den lieblichen Anlagen am Leineufer den würdigen Abschluß“.<sup>37</sup>



Abb. 17 Ein kleiner Überstand in der Vorderen Eilenriede mit Blick auf einen Teich, um 1905

### **Die Vordere Eilenriede**

Stadtwälder, die in vielen Großstädten noch aus der Zeit des Mittelalters in Fragmenten vorhanden waren, dienten im Verlauf der Industrialisierung nicht mehr primär der Forstwirtschaft, sondern übernahmen angesichts des Mangels an großstädtischen Grünanlagen zunehmend auch Erholungsfunktionen für die Bevölkerung. Hannover befand sich gegenüber den meisten anderen Großstädten in Deutschland in der privilegierten Situation, mit der Eilenriede über einen intakten ausgedehnten Stadtwald von 650 ha Fläche zu verfügen, der bis heute herausragende Qualitäten für die Naherholung der hannoverschen Bevölkerung bietet. Dass sich die Stadt der damit verbundenen Verantwortung seit Jahrzehnten bestens bewusst ist, spiegelt sich z. B. in der Gründung des Eilenriede-Beirats wider, der 1956 als ein die Stadt und den Rat der Stadt beratendes parteiunabhängiges Gremium eingerichtet wurde und seitdem entsprechend tätig ist. Anlässlich des 50. Gründungsjubiläums gab die Landeshauptstadt Hannover in Zusammenarbeit mit der Universität eine Broschüre heraus, in der die Geschichte dieses Beirats dargestellt ist.<sup>38</sup>

Abb. 16 Blick über den Maschteich zum Provinzialmuseum, nach 1907



*Abb. 18 Waldbereich mit einer „dichten Rasennarbe“ in der Vorderen Eilenriede, um 1900*

Die Bedeutung der Eilenriede für Hannover hatte auch Julius Trip von Anfang an im Blick und entwickelte Pläne, sie parkartig zu erschließen. Um die Jahrhundertwende gewann die so genannte Forstästhetik an Einfluss, ein Fach, das die Forsten zunehmend auch unter ästhetischen Aspekten betrachtete. Trip befürwortete diesen Gedanken im Sinne der Nutzbarmachung des Waldes zur Erholung für die hannoversche Stadtbevölkerung sehr, da er „aus den Tiefen der Volksseele heraus die Notwendigkeit“<sup>39</sup> dafür sah. Nach dem Vorbild von Städten wie Berlin und Breslau<sup>40</sup> wurde daher der vordere Teil der Eilenriede ab 1894<sup>41</sup> in einen Waldpark umgewandelt. Zunächst musste er dafür aus der Zuständigkeit der Forstbehörde herausgenommen und der Gartenverwaltung unterstellt werden.<sup>42</sup>

Doch schon damals reagierten die HannoveranerInnen sehr empfindlich auf Eingriffe in „ihre Eilenriede“, die sie als bedrohlich für deren Bestand und Qualitäten empfanden. Zu verweisen ist diesbezüglich z. B. auf die Existenz einer 1892 gegründeten Eilenriede-Kommission, der u. a. die Aufgabe übertragen war, „die Vorschläge der Gartendirektion für die alljährlichen Abholzungen in der Vorderen Eilenriede zu begutachten und diejenigen Bäume zu bestimmen, die entfernt werden durften“.<sup>43</sup>

Die Mitglieder dieser Kommission müssen sich anscheinend so engagiert für den Schutz einzelner Bäume eingesetzt haben, dass Hermann Kube, ab 1913 in der Nachfolge von Trip und dann Gartendirektor Heinrich Zeininger im Amt des Gartendirektors, die Arbeit dieser bis 1913 existierenden Kommission als eher hinderlich bezeichnete, da ihre übertriebenen Baumschutzmaßnahmen einer sinnvollen Waldbewirtschaftung entgegenstünden.<sup>44</sup>

Da seitens der Bürgerschaft große Bedenken hinsichtlich von Abholzungen zur Schaffung eines „künstlichen Parkbildes“ bestanden, erfolgte unter Trip zunächst ein „Probearbeitsanfang“ bis zum Burghardt-Denkmal. Der Wald wurde gelichtet und „unter Wahrung alter Standbäume“ wurden kleine malerische Waldwiesen freigelegt. Der angestrebte neue „kräftige Unterbau“ wurde durch „geeignete Baum- und Straucharten sowie durch eine dichte Rasennarbe und Massenanpflanzungen einheimischer Waldblumen für eine das Auge erfreuende Bodendecke...“ gebildet. Es wurden „breite ausgiebige Promenadenwege in den Hauptlängs- und Querrichtungen, entsprechend den Straßeneinmündungen“ in einer Länge von 9,6 km angelegt. Dieses Probestück der parkartigen Umgestaltung der Eilenriede wurde in der Bürgerschaft positiv aufgenommen und der Rest, der unter anderem zwei Teiche beinhaltete, bis 1900<sup>46</sup> für 24.000,- Mark<sup>45</sup> entsprechend umgewandelt.



Abb. 19 *Waldwirtschaften in der Eilenriede, um 1910*

Beim Bau der Brückengeländer, einiger Wegefassungen, dem Eingang am Lister Turm und bei ein paar Ruheplätzen wurde, wie auch beim Alpinum im Maschpark, das „rustikale“ Knüppelholz verwendet. Auch legte Trip 1895 hier die zwei ersten öffentlichen Kinderspielplätze Hannovers an.<sup>47</sup> An „lichteren Stellen neben den Straßenzügen“ wurden Blütensträucher gepflanzt. Die neu angelegten Wegränder wurden mit Grasmischungen besamt und mit schattenliebenden Stauden (Haselwurz, Leberblümchen, Geißbart, Mädesüß, Efeu, Spiräen, und Farnen bepflanzt.<sup>48</sup> Insgesamt wurden in der ganzen Vorderen Eilenriede an die 130 Holz-, 13 Orchideen- und 15 Grasarten, weitere Krautgewächse und an die 10 Staudenarten<sup>49</sup> gepflanzt. Von der Stadtgärtnerei wurden 45.000 schattenliebende Sträucher, 40.000 Pflänzlinge Immergrün und 35.000 Stecklinge Efeu bereitgestellt.<sup>50</sup>

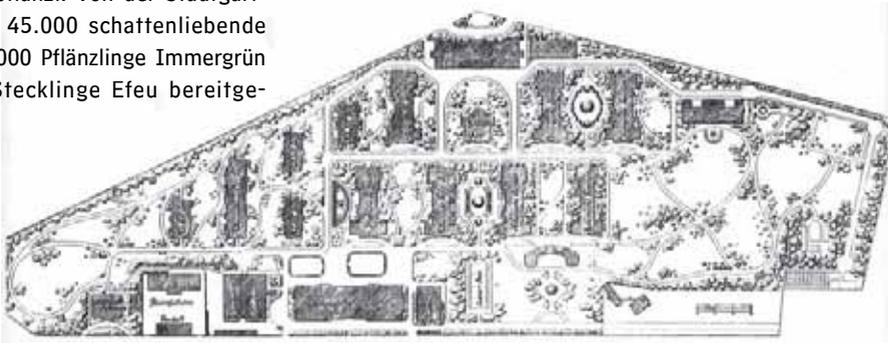
## Grün an öffentlichen Gebäuden

Die Ausdehnung der Aufgabenbereiche der Gartendirektion umfasste auch den Einbezug zahlreicher städtischer öffentlicher Gebäude wie Schulen und Krankenhäuser mit den sie umgebenden Freiflächen. Zwischen 1891 und 1894 wurden so auch die städtischen Schulhöfe in die Zuständigkeit der Gartenverwaltung überführt. Auf Höfen von „ca. 42 Höheren- und Bürgerschulen“ sowie deren Vorgärten erfolgten Baumpflanzungen<sup>51</sup>, so dass 1899 „50 Schulen mit 8.986 qm Vorgärten und 927 Bäumen“ der Gartenverwaltung unterstanden.<sup>52</sup>

### **Nordstadtkrankenhaus**

Den Gartenanlagen an Krankenhäusern wurde im 19. Jahrhundert besondere Wirkung auf die Genesung der Patienten beigemessen. Schön angelegte Garten- und Parkanlagen mit reichem Pflanzenschmuck und zahlreichen Sitzgelegenheiten zum Ausruhen und zum Naturgenuss sollten zur physischen und psychischen Genesung beitragen. Trip befürwortete daher eine aufwändige und reichhaltige Gestaltung der Außenanlagen bei Krankenhäusern.

Abb. 20 *Trips Plan zur Gestaltung des Geländes am Nordstadtkrankenhaus, um 1895*



Diese Investition würde sich nicht nur für die Patienten, sondern auch für die Stadt wieder auszahlen, indem auch Privatpatienten ihre Behandlungen in diesen Krankenhäusern durchführen lassen würden.<sup>53</sup>

Zwischen 1894 und 1896 legte er an dem im modernen Pavillonstil<sup>54</sup> erbauten städtischen Krankenhaus in der Nordstadt zwischen den „einzelnen Krankenpavillons“ und Verwaltungsgebäuden ca. 6 ha Gartenanlage mit „wechsellvollen, blütenreichen Baum- und Strauchpartien“ im gemischten Stil an.<sup>55</sup> Auch hier setzte er zur Wirkungssteigerung die Modellierung des Geländes ein. Zwischen den recht dicht stehenden ein bis zwei Etagen hohen Gebäuden gestaltete Trip etwas eingezwängt wirkende mit geschwungenen Wegen ausgestattete Gartenpartien, brachte aber auch einige formale Gartenbereiche ein. Das größere freie Areal vor dem Pavillon für Privatpatienten gestaltete er rein landschaftlich. Die Anlagen am Nordstadtkrankenhaus wurden 1900 in der Zeitschrift *Die Gartenkunst* vom Gartenarchitekten Paul Klawun als besonders hervorragend gelobt, die „geradezu als Muster für derartige Gärten gelten müssen“.<sup>56</sup>

### **Tierärztliche Hochschule**

Zwischen 1895 und 1899 wurden die Gebäude der Tierärztlichen Hochschule zwischen dem Bischofsholer Damm und dem damaligen Misburger Damm (heute Hans-Böckler-Allee) nach dem Entwurf des Architekten Hermann Eggert<sup>57</sup> gebaut. Die Flächen zwischen den einzelnen Gebäuden legte Trip, ähnlich wie bei den Außenanlagen des Nordstadtkrankenhauses, mit Hilfe von „wirkungsvollen Terrainbewegungen nach rein ästhetischen Grundsätzen in landschaftlich malerischer Weise“ an. Diese Flächen hatten u. a. auch die Funktion, die „architektonisch schmucklosen Partien, namentlich der Nebengebäude, verdeckend, eine harmonische Schönheitswirkung [zu] erzielen“.<sup>58</sup>

Ein Hauptzweck der Gartenanlage war die pflanzengeographische Anordnung der Vegetation zum Zweck des botanischen Unterrichts. Auch diese Funktion als botanische Anschauungsflächen für die Studierenden wurde von Trip ästhetischen Kriterien unterworfen. Die malerische Gestaltung sollte, ähnlich wie in den Parkanlagen, auch durch ihre „Schönheitswirkung ... das Interesse für botanisches Studium erwecken und fördern“.<sup>59</sup>



*Abb. 21 Aufwändige Gestaltung zwischen zwei Krankenpavillons am Nordstadtkrankenhaus, um 1900*



Abb. 22 Ein Gebäude der Tierärztlichen Hochschule mit neu gepflanzten Anlagen, vor 1900

Beginnend im Nordwesten (Pförtnerhaus) pflanzte Trip eine Vegetationspartie aus japanischen und chinesischen Gehölzen. Nördlich davon schloss sich ein Areal mit „Gehölzen, Koniferen und Stauden Südeuropas und Kleinasiens“ an. Links neben dem Hauptgebäude lag der Direktorialsgarten mit einer kleinen Wasserfläche. Das ganze nordöstliche Areal wurde in „Terrainbewegung, Wegeführung und Bepflanzung recht mannigfaltig...“<sup>60</sup> von nordamerikanischen Pflanzen bestimmt. Etwas südlich davon lagen drei „Schlammpflanzenbasins“.<sup>61</sup> Der ganze südliche Bereich war den einheimischen „Baum und Gehölzarten in ziemlich vollständiger Zusammenstellung“ vorbehalten.

Vor dieser Pflanzung - in den Anlagenteilen bei den Gebäuden - wurden die krautartigen Pflanzen „für den botanischen Unterricht“ gesetzt. Insgesamt wurden 235 Gattungen in 315 Arten und 63 Varietäten angepflanzt. Ferner sollten knapp 700 weitere Arten auf den für den botanischen Unterricht bestimmten Beeten und in den Wasser- und Moorbeeten untergebracht werden.<sup>62</sup>

Ganz im Südwesten der Anlage legte Trip einen Kinderspielplatz an. In der Festschrift zur Einweihung wurde darauf in leicht rechtfertigender Tonlage eingegangen. „Es mag befremdlich erscheinen, dass unter den Nebenanlagen auch ein besonderer Kinderspielplatz vorgesehen ist.“ Dieser sei notwendig, damit die Kinder der 20 verheirateten Beamten, Unterbeamten und Wärter, die dort ihre Wohnungen hätten, nicht über das Gelände und durch die Ställe rennen, sondern dort ihren eigenen Platz hätten.<sup>63</sup>

Abb. 23 Die gärtnerischen Anlagen an der Tierärztlichen Hochschule, vor 1900





Abb. 24 St. Nikolaifriedhof mit Kinderspielplatz (2006)

## Friedhöfe als Aufgabe kommunaler Gartenverwaltungen

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurde in den sich entwickelnden Großstädten die Anlage von Friedhöfen zu einer wichtigen Aufgabe. Diese Friedhöfe waren nicht nur pragmatischer Ausdruck der Notwendigkeit, die Toten „hygienisch einwandfrei“ zu bestatten, sondern waren auch Ausdruck gesellschaftlicher und individueller Todesbewältigung. Entsprechende Ansprüche wurden auch an die Gestalt solcher Friedhöfe gestellt. So wurde in Hannover bereits 1864, lange vor Einrichtung des Gartenamtes, als erster großer Stadtfriedhof der Engesohder Friedhof angelegt. In vielen Städten wurden zunächst neben, häufig noch vor Gartenverwaltungen, entsprechende Friedhofsämter gegründet. Auch Hannover hatte neben dem Gartenamt bis Anfang der 1920er Jahr ein eigenständiges Friedhofsamt. Linden hatte bis 1920 zwar ein Friedhofsamt, jedoch keine Gartenverwaltung.<sup>64</sup> Neben dem originären Zweck der Totenbestattung kam den Friedhöfen zunehmend Bedeutung als Orte der Ruhe und der Erholung zu. Auch die Erschließung aufgelassener Friedhofsflächen, deren gärtnerische Umgestaltung für die Naherholung und Einbindung in ein städtisches Grünflächensystem wurde mehr und mehr angegangen, so auch in Hannover.

## St. Nikolaifriedhof und Gartenfriedhof

Zwischen 1891 und 1894 führte Trip „die so notwendige gärtnerische Bearbeitung des alten verwahrlosten Nikolaifriedhofs und des Gartenfriedhofes“ durch.<sup>65</sup> Welcher Art diese erste Gestaltung war, ist nicht bekannt, denn es liegt für den 1866 aufgelassenen und dann an die Stadt verkauften St. Nikolaifriedhof erst ein Umgestaltungsplan Trip´s von 1896<sup>66</sup> vor, der die Umformung des Klagesmarkt, „in dem auch die gärtnerische Verbesserung für den nördlichen Bereich des St. Nikolai-Friedhofes enthalten war“<sup>67</sup>, zeigt. Unter Beibehaltung des achsialen Hauptwegekreuzes wollte er im nördlichen Bereich eine geschwungene Wegeführung sowie einen 900 qm großen Kinderspielplatz einfügen. Dieser lag ihm besonders am Herzen, da er „leider der einzige Spiel- und Erholungsplatz in diesem stark bevölkerten Stadtteile“ sei.<sup>68</sup> Bei der Umgestaltung im landschaftlichen Sinne sollten 2.000 Gehölze gepflanzt werden, die 9.000 qm große Rasenfläche<sup>69</sup>, die vermutlich bereits vorher angelegt worden war, sollte erhalten bleiben.

Aus dem Jahr 1906 liegt ein weiterer Plan Trips für den südlichen Teil des St. Nikolaifriedhofs vor. Darin wollte er unter Beibehaltung der geplanten Wege im Norden den südlichen Teil ähnlich parkartig gestalten. Bei dieser Umgestaltung sollten 600 Gehölze „unter Berücksichtigung der wertvollen Grabmäler“ gepflanzt werden.<sup>70</sup> 1907 wurde der südliche Teil umgestaltet; die vorgenommenen Umgestaltungsmaßnahmen wichen jedoch - vermutlich aufgrund dieser Vorgabe - im Ergebnis sehr von Trips Planungen ab.<sup>71</sup>

Vermutlich ist die gärtnerische Überarbeitung auf dem Gartenfriedhof in ähnlicher Weise erfolgt. Trip äußerte sich zum Gartenfriedhof um 1901 dahingehend: „Selbstverständlich sind die dort gegebenen Linien durchaus nicht streng einzuhalten, sondern nach Maßgabe der vorhandenen Gräber, welche, wenn irgendmöglich umgangen werden sollen, zu verändern“.<sup>72</sup>



*Abb. 25 Gärtnerisch gestaltete Partie im Stöckener Friedhof, um 1900*



*Abb. 26 Eingangsbereich des Stöckener Friedhofs, Ende 1891*

### **Die Erweiterung des Stöckener Friedhofs**

Bis heute von herausragender Bedeutung im Wirken Trips für Hannover ist die Erweiterung des Stöckener Friedhofs durch einen parkähnlich gestalteten landschaftlichen Teil. Trip vertrat die Ansicht, dass Friedhöfe „auch eine Erholungsstätte für die Angehörigen der Toten und eine Erholungsstätte zur ernststen Betrachtung“ sein sollten, die aber so ausgestattet werden sollte, „daß das Gemüt mit dem Tode versöhnt wird und weniger der Gedanke des Todes als der der Erlösung und Auferstehung zum ewigen Leben in der schönen Umgebung von Baum und Strauch, Rasen und Gebüsch das Herz beschleicht.“<sup>73</sup>

Der Stöckener Friedhof wurde 1889 in einer architektonischen Formgebung angelegt.<sup>74</sup> Hier war Trip zweimal gestalterisch tätig. Zunächst im Zusammenhang mit dem Bau der Eingangskapelle (1889-1892)<sup>75</sup> und später bei der Erweiterung. Zwischen 1891 und 1894 gestaltete er in Grundzügen die Fläche am Eingang um. Um die Kapelle und die Leichenhalle pflanzte er Nadelhölzer<sup>76</sup>, die „in mehreren fremdländischen Arten und in stimmungsvoller Gruppierung sich der Kapelle und den Leichenhallen anlehnen.“<sup>77</sup>

Auf dem bereits belegten Teil wurde Rasen eingesät und Alleen angepflanzt.<sup>78</sup> Bemerkenswert fand er auf diesem mageren Sandboden „die üppige saftig grüne Rasenbildung.“<sup>79</sup>

Um 1901 war die Belegungsfläche weitgehend erschöpft und der Friedhof musste erweitert werden. Trip gestaltete die Friedhofserweiterung - noch der aus dem 19. Jahrhundert stammenden Mode entsprechend - landschaftlich. Bereits 1897 besuchte er den landschaftlich gestalteten neu gebauten Hamburger Friedhof Ohlsdorf, den er „eingehend unter Führung des dortigen Inspektors besichtigte“ und als „Muster eines modernen Friedhofs“ einstuft.<sup>80</sup> Trips Gestaltungsempfinden zufolge vermittelten die rein formal gestalteten Friedhöfe, mit ihren Reihengräbern und in rechteckiger überschaubarer Form angelegt, den Eindruck von Massengräbern.<sup>81</sup> Durch die Konzentration vieler Menschen in den Städten kam das Phänomen der Wahrnehmung des Menschen als Masse und der Begriff der Vermassung um die Jahrhundertwende in die Diskussion. Der Begriff der Masse war eine in der Friedhofsreformdiskussion jener Zeit stets wiederkehrende Schreckensvorstellung, der von Trip und anderen Fachkollegen eine landschaftlich-parkartige Friedhofsgestaltung entgegengestellt wurde.

Die von Trip landschaftlich gestaltete Erweiterungsfläche wurde in vermittelnder geometrischer Formensprache mit dem älteren formalen Friedhofsteil verbunden. Der Aushub des im landschaftlichen Teil liegende Sees wurde zur Geländemodellierung verwendet. Im See wurde eine Toteninsel angelegt, die als Urnenbegräbnisstätte diente.<sup>82</sup>

Viele immergrüne Gehölze, so „Tannen, Kiefern, Zypressen, Rhododendren, pontische Azaleen“ u. a.<sup>83</sup> wurden gepflanzt, um im Winter den Eindruck des Kahlen und Trostlosen zu mindern. Zusätzlich wurden eine Heidepartie und eine Schlucht<sup>84</sup> geschaffen. Mit diesen gartenkünstlerischen Maßnahmen wie der intensiven Geländemodellierung, Großbaumverpflanzungen<sup>85</sup>, der Anlage einer Heidepartie und der Schlucht betrieb Trip auch hier großen technischen Aufwand und verwendete bereits aus dem Maschpark bekannte gestalterische Motive.



Abb. 27 Stöckener Friedhof, Blick auf den See



Abb. 28 Stöckener Friedhof, Weg zur Toteninsel



Abb. 29 Von Trip beispielhaft gestalteter Bauinnenblock aus dem Bebauungsplan für den südwestlichen Teil der Stadt Linden, 1902

## Die soziale Orientierung kommunaler Grünplanung

„... Man möge aber darüber nicht vergessen, daß gerade die ärmeren Viertel auch in dieser Hinsicht die bedürftigsten sind“.<sup>86</sup> Diese Aussage Trips verweist auf die soziale Verpflichtung, die er als Leiter der kommunalen Gartenverwaltung sah und der er mit der Schaffung entsprechender Freiflächen für die unterschiedlichen sozialen Schichten in Hannover nachkommen wollte. In vielen seiner Veröffentlichungen finden sich Verweise auf die hohe soziale Bedeutung, die er den städtischen Freiräumen zuwies. So bemängelte er, dass die „Anlage von breiten Straßen und Schmuckplätzen in wohlhabenden Gegenden“ erfolge, hingegen „entstanden an anderer Stelle, vom größten Vandalismus in Bezug auf alles Naturschöne begleitet, geradlinige Geschäftsstraßen und kasernenartige Wohnungskästen für die weniger bemittelte Bevölkerung“.<sup>87</sup>

Im Vordergrund stand für ihn, dass die Erholungsplätze in unmittelbarer Nähe der Wohnplätze liegen sollten, damit die Arbeiter nach Feierabend nur aus der Tür treten bräuchten: „... von der Arbeit hinweg ohne Umstände frische Luft zu genießen und dem fröhlichen Spiel der eigenen Kinder zusehen zu können. Dieser meines Erachtens nach allerwichtigsten Seite der städtischen Gartenkunst wird auch in unseren Großstädten noch viel zu wenig Gewicht beigelegt.“<sup>88</sup> In Arbeitervierteln stand für ihn die künstlerische Gestaltung nicht so sehr im Vordergrund, sondern insbesondere für die Kinder die Möglichkeit der Erholung und Bewegung an der frischen Luft. Er befürwortete den Bau von Spielplätzen, Volkswiesen und Tummelplätzen und setzte dies in Hannover um. Beispielhaft legte Trip 1902 im Erläuterungstext zum Entwurf für den Bebauungsplan des südwestlichen Teils der Stadt Linden seine idealtypischen Vorstellungen vom menschenwürdigen Wohnen der Arbeiterbevölkerung dar. Gerade hier müsste „im Sinne einer zielbewussten Arbeiterfürsorge ... in geeigneter Weise für Erholung in schöner landschaftlich gestalteter Umgebung gesorgt“<sup>89</sup> werden. Die Bauinnenblöcke sollten freigehalten werden, die dazugehörigen Höfe „durch starke Deckpflanzungen den Blicken entzogen“ sein. Die in der Mitte liegende Fläche sollte in einfacher Formgebung „zum schattenspendenden Garten ausgebildet“ sowie in „ausgiebigster Weise“ kleine Sitzplätze und ein großer Spielplatz (90x80m) angelegt werden. Des Weiteren sollte das Areal „eine Meierei mit Milch- und Kaffeeausschank, ein Volksbrausebad<sup>90</sup> und lange gedeckte Hallen zur Benutzung bei Regenwetter“ enthalten. Auch eine Volksschule mit Turnhalle, Schulgarten und ein Kindergarten sollten in den entsprechenden Vierteln Berücksichtigung finden.

## Spielplätze

Bemerkenswerter Weise scheint das Kleingartenwesen während der Amtszeit Trips keine intensive Beförderung erfahren zu haben. Wohl aber schenkte er der Anlage von Spiel- und Sportplätzen große Beachtung, denen er aus sozialen und gesundheitspolitischen Gründen Bedeutung beimaß.<sup>91</sup> Besonders in den dicht bebauten Arbeitervierteln sollten die Menschen nach Feierabend die Freizeit gemeinsam mit ihren Kindern im Freien verbringen können, diese aber auch aus dem Wohnungsfenster heraus im Blick halten können.<sup>92</sup> Bei der Gestaltung der Spielplätze sollte die Nutzbarkeit im Vordergrund stehen, wobei die ästhetische Gestaltung nicht vernachlässigt werden sollte, da diese „für Herz und Gemüt“ notwendig sei.<sup>93</sup> Trotzdem bedürfe, so Trip, die Ausgestaltung der Spielflächen „durchaus keiner hohen Geldmittel“, könne „mit einfachen Mitteln“ hergestellt und diese müssten „nur mit Gesträuchgruppen“ umgeben werden. Wichtig war ihm diesbezüglich die „Erholung im Schatten hoher Bäume“.<sup>94</sup> Die Ausstattung konnte je nach Spielplatz aus Elementen wie einem Sandkasten, Rundstangen, die als Hangelbögen dienten und gleichzeitig die Einfriedigung bilden konnten, Bänken und Tischen, einer überdachten Hütte,<sup>95</sup> Wippen, Reck und Barren bestehen.<sup>96</sup>



Abb. 30 Kinderspielplatz in der Eilenriede, um 1900



Abb. 31 Lageplan des Lister Turmes mit Spielplatz und Tennisplatz, 1902

Mit der Umgestaltung der Vorderen Eilenriede ließ Trip 1895 die beiden ersten kommunalen Spielplätze Hannovers anlegen.<sup>97</sup> Bei der Umgestaltung von innerstädtischen Friedhöfen wie dem St. Nikolaifriedhof ließ er 1896 einen weiteren Spielplatz anlegen.<sup>98</sup> Andere Spielplätze folgten, beispielsweise 1899 der bereits erwähnte Spielplatz auf dem Gelände der neu gebauten Tierärztlichen Hochschule<sup>99</sup> sowie 1896 bei dem Neubau des Lister Turmes, hier in Verbindung mit der Anlage eines Tennisplatzes.<sup>100</sup> Bis zu seinem Tod legte die Gartenverwaltung weitere Spielplätze an.<sup>101</sup> Die Arbeiterviertel aber scheinen diesbezüglich noch längere Zeit stark unterversorgt geblieben zu sein.



Abb. 32 Blick über die Rennbahn „Alte Bult“

### **Sportplätze**

Auch der Schaffung von Sportplätzen als Spielplätzen für die Erwachsenen schenkte Trip Beachtung. Er vertrat die Ansicht, dass den Menschen die Möglichkeit für Volksspiele gegeben werden sollte. Diese hätten, neben den bereits bei Spielplätzen genannten Gründen, den für die bürgerliche Gesellschaft positiven Effekt, dass „die jungen Leute vom übermäßigen Wirtshausbesuche und den schädlichen Auswüchsen des Vereinslebens abgehalten“ würden.<sup>102</sup> In Hannover wurden 1897 an drei Stellen - vermutlich dem Welfen-, dem Waterloo- und dem Schützenplatz - an Sonntagnachmittagen Volksspiele abgehalten, die sich großer Beliebtheit erfreuten.<sup>103</sup> Die Maschewiesen und die Wiesen auf der Kleinen Bult waren für Spiel und Sport freigegeben.<sup>104</sup> Die Sportvereine besaßen teilweise auch eigene Flächen oder hatten sie von der Stadt gepachtet. Auf kommunaler Ebene entstand 1905 mit der von Trip gestalteten neuen Rennbahn auf der „Alten Bult“ die größte zusammenhängende Sportanlage<sup>105</sup> Hannovers.



Abb. 33 Straßendekoration anlässlich eines Kaiserbesuches, 1898

### **Straßendekoration**

In einer seiner früheren Stellungen beim Königlich Bayerischen Hofgartendirektor Karl von Effner, einem „Meister der Dekoration“<sup>106</sup>, lernte Trip vermutlich viel über pflanzlichen Schmuck in den damals verwendeten Ehrenbögen, Girlanden und Pflanzengruppen, die im Zusammenhang mit dem Besuch von hochstehenden Persönlichkeiten in der jeweiligen Stadt errichtet wurden. Anlässlich besonderer Gelegenheiten - und hier stand der Kaiserbesuch an erster Stelle - schmückte die Gartenverwaltung Hannovers Straßen außerordentlich festlich. Trips diesbezügliches Können wurde offenbar so anerkannt, dass er für die „so herrliche Ausschmückung der Strassen“ anlässlich des Kaiserbesuches am 2. September 1898 den Königlichen Kronenorden 4. Klasse verliehen bekam.<sup>107</sup> Beim Kaiserbesuch am 20. April 1902 schmückte er den Platz vor dem damaligen Provinzialmuseum (heute Nds. Landesmuseum) mit einem reichen Blumenparterre und einer großen Lorbeergruppe. Ein Blumenbaldachin umgab das Museumportal.<sup>108</sup>

## Zu weiteren Aspekten des Wirkens von Julius Trip in Hannover

Das Wirken von Julius Trip als Leiter der Gartenverwaltung in Hannover wie auch auf nationaler Ebene als Repräsentant des Berufsstandes und als Präsident des Vereins Deutscher Gartenkünstler bzw. der 1906 so umbenannten Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst (1905 bis 1907) weist weitere wichtige Facetten auf, die in diesem Zusammenhang nur in aller Kürze angesprochen werden können.

### ***Vortrags- und Publikationstätigkeit***

Trip vermittelte seine Ideen und Ideale zur Gartenkultur und zur kommunalen Gartenkunst in zahlreichen Vorträgen und Zeitschriftenbeiträgen einer interessierten Fachöffentlichkeit. Bis zu seiner Einstellung in Hannover hatte er - außer einem längeren Beitrag über Teppichbeete<sup>109</sup> - allerdings kaum veröffentlicht. Mit Beginn seiner Tätigkeit in Hannover begann er regelmäßig in den gartenkünstlerischen und gartenbaulichen Fachzeitschriften zu publizieren. Sein erster bekannter Beitrag über Anlagen aus Hannover erschien bereits ein Jahr nach seiner Einstellung; er handelte von der Umgestaltung des Theaterplatzes.<sup>110</sup> Nachfolgende Veröffentlichungen beinhalteten gartenkünstlerische Fragen sowie die Gestaltung der städtischen Anlagen Hannovers und der näheren Umgebung. In seinen Vorträgen und Artikeln wurde er nicht müde, immer wieder auf die besondere soziale Bedeutung von Freiräumen für Menschen in den dichtbesiedelten Stadtvierteln größerer Städte hinzuweisen.

Zusammen mit dem Königlich Bayerischen Obergärtner Heinrich Schall gab er 1903 aus dem Nachlass des verstorbenen Königlich Bayerischen Hofgarten-Ingenieurs Wilhelm Zimmermann dessen Buch über die „Königlichen Gärten Oberbayerns in kunstgeschichtlicher und kritischer Beleuchtung“ heraus. Dieses Buch war als erster Band einer in „lockerer Folge“ angeordneten Reihe vorgesehen, die unter dem Titel „Deutsche Gärten in Wort und Bild“ veröffentlicht werden sollte.<sup>111</sup>

### ***Teilnahme am gartenarchitektonischen Wettbewerbswesen***

Das Wettbewerbswesen hatte um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert im Rahmen der Professionalisierungstendenzen in der Gartenkunst und der Entwicklung neuer Aufgabenfelder wie dem Städtebau im In- und Ausland einen großen Stellenwert erlangt. Dies spiegelt sich auch im Wirken Trips wider. Nach der Jahrhundertwende erweiterte er sein gestalterisches Schaffen über die Planung konkreter Objekte wie Stadtplätze und Parks hin zur Entwicklung von grünplanerisch-städtebaulichen Konzepten. In diesem Zusammenhang nahm er erfolgreich an gartenkünstlerischen Wettbewerben teil. 1902 gewann er beispielsweise den 1. Preis für den städtebaulichen Wettbewerb für die südwestliche Hälfte der Gemarkung Linden, damals noch eine eigenständige Stadt. Dies war umso bemerkenswerter, da er eigenen Angaben zufolge unter 50 Teilnehmern der einzige Gartenkünstler war.<sup>112</sup> In einem Wettbewerb zur Anlage eines Stadtwaldes in Essen wurde nach 1905 sein Entwurf zusammen mit einem Entwurf des Architekten Schultze-Naumburg als „beste Lösung anerkannt“.<sup>113</sup>

Zwischen 1902 und 1906 nahm er an einem Wettbewerb zum „Bebauungsplan des westlichen Teils der Brandenburger Vorstadt zu Potsdam“ teil, dessen Ergebnisse allerdings nicht bekannt sind. 1906 war für Julius Trip ein außerordentlich erfolgreiches Wettbewerbs-Jahr - er gewann drei Preise: beim Wettbewerb zur Gestaltung der Kuranlagen in Wiesbaden den 1. Preis<sup>114</sup>, beim Friedhofswettbewerb Hameln ebenso wie für den Bebauungsplan von Biebrich (heute ein Stadtteil von Wiesbaden) jeweils den 2. Preis.<sup>115</sup> Im gleichen Jahr wurde sein Beitrag zum Wettbewerb für die Umgebung des Schlosses zu Moers lobend in einer städtebaulichen Fachzeitschrift erwähnt.<sup>116</sup>

### ***Das gartenkulturelle Vereinswesen***

Die zunehmende Bedeutung, die dem Gartenbau und der Gartenkunst im Verlauf des 19. Jahrhunderts beigemessen wurden, spiegelt sich auch in der Gründung zahlreicher Vereine wider. In diesen engagierten sich 100.000e von Mitgliedern. Julius Trip war selbst Mitglied in zahlreichen Vereinen und knüpfte dort Netzwerke, die er im Sinne der Anerkennung der Gartenkunst als Kunst sowie zur Verbreitung seiner entsprechenden Ideen innerhalb weiter Bevölkerungsschichten zu nutzen suchte. Im Verein deutscher Gartenkünstler (VdG)<sup>117</sup> war er in verschiedenen Ausschüssen, so dem Ausschuss für Gartentechnik<sup>118</sup> und dem Ausschuss zur Verbesserung der Vereinszeitschrift tätig.<sup>119</sup> Für die Regionalgruppe Hannover übernahm er die Position des Sprechers.<sup>120</sup> Innerhalb des VdGs war er den progressiven Kräften zuzuordnen<sup>121</sup>, die sich Mitte 1904 im Verein durchsetzten und ihn in der Folge für 1905 zum neuen Vorstandsvorsitzenden wählten.<sup>122</sup>

Auch in lokalen Vereinen engagierte er sich. So war er von Beginn seiner hannoverschen Tätigkeit an Mitglied im „Gartenbauverein in der Residenzstadt Hannover“. Er trug mit zu dessen Reorganisation bei,<sup>123</sup> was sich 1892 u. a. in der Namensänderung in „Provinzial-Gartenbau-Verein Hannover“ niederschlug. Im gleichen Jahr wurde er dessen Vorstandsvorsitzender.<sup>124</sup> Ab 1895 war er Herausgeber der vereinseigenen Publikation „Hannoversche Garten- und Obstbauzeitschrift“.<sup>125</sup> Interessanterweise fällt in die Zeit von Trips Vorstandsvorsitz die Neuausrichtung dieses Vereins von einem „eher gartenbaulichen Schwerpunkt“ zu einer Verstärkung auf sozialem Gebiet.<sup>126</sup> Auch auf internationaler Ebene war Julius Trip als Fachmann bekannt. So wurde er 1906 von der K. u. K. Gartenbaugesellschaft in Wien zum korrespondierenden Mitglied ernannt.<sup>127</sup>

### ***Trips Engagement als Förderer des Berufsstandes und bei der Ausbildung junger Gärtner und Gartenkünstler***

Die Förderung der gärtnerischen und gartenkünstlerischen Ausbildung lag Trip besonders am Herzen. Entgegen der Haltung des Vorstand des VdG, der eine eigene Hochschule für Gartenkunst forderte, sprach sich Trip 1903 gegen eine „Absonderung“ und für das Einbringen der Gartenkunst in die bestehenden Hochschulen als eigenständigem Fach aus. „So dass den verwandten Gebieten, wie Architektur, Tiefbau und Plastik die Möglichkeit gegeben werde, die Gartenkunst einfließen zu lassen und umgekehrt ...“, und „dem verderblichen Triebe der Zeit folgend, zu spezialisieren“ entgegen gewirkt werde.

Seine Wunschvorstellung war, „die Ausbildung in allen bildenden Künsten an einer Hochschule (zu) vereinigen“, sodass die Gartenkunst dadurch mit den anderen Künsten und umgekehrt in „Führung“ gehen könne. Sie müsse Anregungen von anderen Künsten aufnehmen sowie selber die anderen Künste anregen.<sup>128</sup> Dort könnten sich die Gartenkunststudierenden die „nöthigen architektonischen Kenntnisse“ aneignen.<sup>129</sup>

### **Trip als Dozent für Gartenkunst**

*Ich bin der Überzeugung, dass der Herr Gartendirektor Tripp [sic] in hervorragender Weise die Eigenschaft besitzt, eine Überbrückung von den Schöpfungen des Baukünstlers zu denen des Gartenkünstlers, an der es leider zur Zeit mangelt, anzubahnen.<sup>130</sup>*

*Prof. Karl Mohrmann 1903 in der  
Befürwortung für Trips  
Hochschulzulassung*

Die Verbesserung und höhere Anerkennung der Ausbildung angehender Gärtner und Gartenkünstler war seinerzeit im Berufsstand ein ständig diskutiertes Thema und war für Trip ein ganz besonderes Anliegen. So war es, befördert zusätzlich durch seine persönlichen Kontakte zu Fachkollegen aus der Architektur, nur konsequent, dass er bei der damaligen Technischen Hochschule Hannover darum bat, eine Zulassung als Privatdozent für Gartenkunst zu erhalten, nicht ohne gleichzeitig darum zu bitten, „von den üblichen Vorbedingungen für die Habilitation als Privatdozent“ entbunden zu werden. Sein Antrag fand Fürsprecher bei Architekturprofessoren wie auch in der Hochschulleitung. Professor Hubert Stier<sup>131</sup> und der Leiter der Abteilung Architektur, Professor Karl Mohrmann, schrieben als Referent und Koreferent ein Gutachten an den Preußischen Minister für

den geistlichen Unterricht und Medizinalangelegenheiten, worin sie dafür plädierten, dass Trip die Genehmigung zum Halten von Vorlesungen erteilt werde.<sup>132</sup> Dem Antrag wurde stattgegeben und Julius Trip wurde, folgt man seinen eigenen Ausführungen, vermutlich der erste Dozent für Gartenkunst an einer deutschen Hochschule.<sup>133</sup>

### **Aktivierung der Bevölkerung**

Die Beförderung der Gartenkultur in Hannover und damit des gartenkulturellen Interesses der HannoveranerInnen war Trip ein besonderes Anliegen. Er versuchte immer wieder, die hannoversche Bevölkerung zum Zwecke der Verschönerung ihrer Stadt sowie zur Verbesserung ihrer Lebensumstände zu aktivieren. Als Vorsitzender des Provinzial-Gartenbau-Vereins Hannover hatte er dabei aber durchaus auch ganz pragmatisch die Umsatzsteigerungen des Pflanzen- und Gartenbedarfhandels im Sinn. Anmerkwürdig ist, dass er die beiden im Folgenden beschriebenen Wettbewerbe nicht in seiner Funktion als Stadtgardendirektor, sondern als Vorsitzender des Provinzial-Gartenbau-Vereins initiierte und in seiner Funktion als Stadtgardendirektor unterstützte.

Abb. 34





Abb. 35 Beispiel einer besonders gelungene Balkonbegrünung, um 1910

### **Blumenpflege durch Schulkinder**

1897 wurde erstmals vom Provinzial-Gartenbau-Verein der sehr erfolgreiche Wettbewerb „Blumenpflege durch Schulkinder“ veranstaltet; dies erfolgte auf Anregung Trips. Zweck war neben den oben genannten Gründen die Hinführung der Kinder zur Liebe zur Natur<sup>134</sup> sowie die Erziehung zu „Disziplin, Kontinuität und Verantwortung“.<sup>135</sup> Schüler der ersten drei Klassen der städtischen Bürgerschulen erhielten von Mai bis September kostenlos eine Topfpflanze mit Pflegeanleitung zur Obhut (so z. B. Fuchsien, Drachenbäume, Myrthen, Gummibäume, Schönmalven, Zimmerlinden, Efeu, Chrysanthemen, Heliotrop, Pelargonien, Verbenen oder Tradeskantien). Im September mussten sie die Pflanzen wieder abgeben, der Wachstumsfortschritt und der allgemeine Zustand wurden begutachtet, das Pflegeergebnis ausgestellt und die beste Pflegeleistung in einem großen Festakt prämiert.<sup>136</sup>

### **Vorgarten- und Balkonwettbewerb**

Ebenfalls unter Trips' Vorsitz wurde 1901 vom Provinzial-Gartenbau-Verein erstmalig der Vorgarten- und Balkonwettbewerb eingerichtet. Die Verschönerung des Stadtbildes stand hier besonders im Vordergrund. Die Prämienkommission bestand 1904 z. B. aus dem Kunstmaler August Plinke aus Hannover, dem Oberstadtgärtner Hölscher aus Harburg, dem Gartenarchitekten Burmester aus Braunschweig und dem Gartenarchitekten Karich aus Bremen, also in ihrer Zeit anerkannten Fachleuten.<sup>137</sup> Aus ästhetischen Gründen wurde vorgegeben, dass die Farbe der Pflanzen auf den Balkonen „dem Farbstrich der Häuser und deren nächster Umgebung“ entsprechend angepasst werden sollte. Die Bewohner von Etagenhäusern, bzw. Häuserblöcken sollten eine „einheitliche Bepflanzung“ einbringen, da die Häuserfronten sonst zu bunt würden.<sup>138</sup>

Vermutlich um die Leser der Vereinszeitschrift, also vor allem Gartenbauer, Blumen- und Pflanzenverkäufer, mit dem nötigen Fachwissen auszustatten, damit sie ihre Kunden fachgerecht beraten konnten, schrieb Trip im Vereinsorgan, der *Hannoverschen Garten- und Obstbau-Zeitung*, einen fünf Seiten langen Beitrag über städtische Vorgärten. Der Beitrag beinhaltete sehr umfassend und eingehend alle Schritte bei der Anlage eines seinen Vorstellungen entsprechenden Vorgartens und schloss mit einem „Verzeichnis von Koniferen [...] und immergrünen Gehölzen, welche in den äußeren Stadtvierteln (abseits von Fabriken) noch gedeihen“.<sup>139</sup>



Abb. 36 Titelblatt des Buches „Vorgarten- und Balkon-Ausschmückung“ des hannoverschen Stadtobergärtners Arthur Glogau von 1912

### **Ausstellungen und Öffentlichkeitsarbeit**

*„... wer in unseren Zeitläufen sein Licht unter den Scheffel stellt, kann sicher sein, daß es unbemerkt und unbeachtet verbrennt.“<sup>140</sup>*

Julius Trip war jemand, der offensiv für seine Sache eintrat, wie diese Wortmeldung auf einer Sitzung des VdG 1904 zeigt. Ihm war die Anerkennung der Gartenkunst als Kunst und die Tätigkeit der Gartenkünstler als künstlerische Arbeit ein besonderes Anliegen. Um dieses Anliegen voranzubringen, brachte er Hannovers Grünflächen durch seine Position als Repräsentant der Stadt auf diesem Gebiet, durch Vereinsengagement und nicht zuletzt durch seine Tätigkeit als Privatdozent an der TU Hannover so oft wie möglich in die öffentliche Wahrnehmung. Daher scheint es nur folgerichtig, dass er auf der Weltausstellung in Paris innerhalb der Sammelausstellung des Verein deutscher Gartenkünstler „eine prächtige Ausstellung ihrer städtischen Anlagen“ zeigte, die „durch eine wundervolle Sammlung von Photographien erläutert waren“. Den Theaterplatz, den Bahnhofplatz und die Anlagen am Nordstadtkrankenhaus stellte er in einem großen „Grundplan“ mit mehreren „großen Photographien, die einzelne hervorragende Details zur Darstellung brachten“, aus.<sup>141</sup>

Trip zeigte Hannovers Grünflächen jedoch nicht nur, sondern versuchte auch durch die Organisation und Durchführung von Ausstellungen und Pflanzenschauen auf Hannover aufmerksam zu machen. 1898 organisierte er eine umfangreiche Chrysanthemenausstellung, die „mit einer großen Winterflor- und Bindereiausstellung verbunden“ war. Sie wurde noch über dreißig Jahre später als „eine der schönsten Blumenausstellungen ... die je in der Stadt Hannover abgehalten worden ist“<sup>142</sup>, bezeichnet. Im September 1902 organisierte er die dreitägige Provinzial-Gartenbauausstellung, verbunden mit einer Aquarien- und Terrarienausstellung.<sup>143</sup> Auch außerhalb Hannovers gestaltete er Ausstellungen, so entwarf er beispielsweise die „Ausgestaltung der Ausstellungshalle für die Planschau“ bei der „Internationalen Kunst- und Großen Gartenbauausstellung“ 1904 in Düsseldorf.<sup>144</sup>

Aus Anlass „der zehnmaligen Wiederkehr der Veranstaltung der Blumenpflege durch Schulkinder“ organisierte er im September 1906 eine ganz neue Form der Ausstellung: die „Volkstümliche Ausstellung für Blumen- und Gartenpflege“. Es wurden Vorträge gehalten, die hannoverschen Landschaftsgärtner zeigten in einer „Vorgartenstrasse ... einfache Vorgärten“, Baumschulbetriebe informierten über „gegen Rauch und Ruß“ unempfindliche Gehölze, Blumen und Pilze wurden ausgestellt. Ziel war es, „einen Überblick zu gewinnen und darzubieten über die volkstümlichen Bestrebungen im Gebiete des Gartenbaues und verwandter Betätigung.“ Diese Ausstellung wurde in Kooperation mit vielen örtlichen und überörtlichen Vereinen durchgeführt, beispielsweise „der hiesigen Aquarien- und Terrarienvereine, des Vogelschutz- und Bienenzuchtverein(s)“<sup>145</sup>, aber auch des Harburger Obst- und Gartenbauvereins.

## Statt eines Schlusswortes

Julius Trip hat in den 17 Jahren seines Wirkens als Leiter der Gartenverwaltung in Hannover Herausragendes geleistet. Die Stadt hat in dieser Phase in Bezug auf den Umfang und die Qualität ihrer Freiflächen eine faszinierende Entwicklung durchlaufen und nationales Spitzenniveau erreicht. Der Schlussabsatz eines Beitrags über Hannovers Grünflächen in der 1904 veröffentlichten Studie *Hygienische und soziale Betätigung Deutscher Städte auf den Gebieten des Gartenbaus* mag Trips Wirken abschließend andeuten. *„So sind die städtischen Kollegien stets bestrebt, alle Gebiete der Gartenkunst im Interesse der Stadt fördernd zu unterstützen, und so wird Hannover, im Stadttinnern gleichmäßig mit reizvollen Gartenplätzen und Promenaden durchzogen und in allen Himmelsrichtungen, bis tief hinein in den Kern der Stadt von weiten Wald- und Parkflächen umgeben, ihren Ruf als eine der schönsten, gesündesten und angenehmsten Städte weiter befestigen und im wahren Sinne des Wortes den Namen einer Gartenstadt verdienen“*.<sup>146</sup>

Dieser Beitrag ist, seiner Bedeutung wegen, vollständig im Anhang abgedruckt.

## Ein Nachtrag

Wie bedeutend die Position des Gartendirektors einer Großstadt in Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts war, lassen die Vorgänge um die Berufung des hannoverschen Gartendirektors Heinrich Zeininger<sup>147</sup>, von 1908 bis 1911 als Nachfolger Trips in Hannover tätig, als Leiter der Königlichen Hofgartenintendantur nach Potsdam-Sanssouci erkennen. Nachdem Zeininger diese Stelle angeboten wurde, versuchte die Stadt Hannover, ihn u. a. durch eine beträchtliche Erhöhung seines Gehalts in Hannover zu halten. Der Hof- und Hausmarschall in Berlin hatte Zeininger u. a. ein An-

fangsgehalt von 8.300,- M sowie freie Dienstwohnung im Park von Sanssouci und 400,- M „für die Unterhaltung des Dienstwagens, für den Kutscher und zwei Pferde“ geboten. Anscheinend hatte sich Zeininger aber dann entschieden, seine bereits gegebene Zusage zurückzuziehen. Aus dem Protokoll einer Sitzung des Bürgervorsteher-Kollegiums von Hannover geht dazu hervor, dass bereits die Gartendirektoren von Berlin und Köln diese Stelle abgelehnt hätten; es heißt dazu: „Die beiden berühmtesten deutschen Gartenkünstler, nämlich die städtischen Gartendirektoren in Berlin und Köln, hätten die Übernahme dieser Position dieses Postens abgelehnt, weil sie jetzt schon finanziell besser gestellt seien“.

Eine Notiz vom 7. September 1911 macht deutlich, dass Zeiningers Rückzug anscheinend zu spät angetreten wurde und einen Affront des Kaisers bedeutet hätte. So wechselte er wohl eher unwillig von Hannover nach Potsdam. Es heißt in der Notiz: „Stadtgartendirektor Zeininger hat sofort am 4. September an den Oberhofmarschall Graf Eulenburg telegraphiert, daß er seine Bewerbung um den Hofgartendirektor-Posten zurückziehe, falls dem Kaiser noch nicht Vortrag in der Angelegenheit gehalten sei, daß er aber andernfalls sich zur Vorstellung in Berlin einfinden werde. Schon am Nachmittag hat er die Antwort erhalten, daß dem Kaiser bereits Vortrag gehalten worden sei, daß ihm außerdem vom Landwirtschaftsminister der Eintritt in das Kuratorium der Königlichen Gartenbauschule in Dahlem zugesichert werde, womit eine weitere Remuneration von 1200,- M verbunden sei. Zeininger hat darauf zur Vorstellung beim Kaiser Urlaub erhalten und teilt eben telegraphisch mit, daß er ernannt sei und zum 1. Oktober in Potsdam antreten solle“.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Siehe dazu ausführlich Gert Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn, *Von der Stadtgärtnerei zum Grünflächenamt. 100 Jahre kommunale Freiflächenverwaltung und Gartenkultur in Hannover*, Patzer Verlag, Berlin und Hannover, 1990. Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich in ihrem einleitenden Teil auch auf diese Publikation.
- <sup>2</sup> Vgl. Gröning/Wolschke-Bulmahn 1990, S. 14ff.
- <sup>3</sup> Julius Trip, Ueber Verschönerung der Städte durch öffentliche Gartenanlagen und über die Anwendung gartenkünstlerischer Prinzipien bei städtischen Forsten, in: *Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst*, 15 (1897a), S. 10.
- <sup>4</sup> Waldemar R. Röhrbein, *Hannover – eine Großstadt im Kaiserreich*, in: *Landeshauptstadt Hannover und Historisches Museum (Hg.)*, Hannover 1913. *Ein Jahr im Leben einer Stadt – Zum 75-jährigen Bestehen des neuen Rathauses*, Hannover 1988, S. 40.
- <sup>5</sup> Röhrbein 1988, S. 40.
- <sup>6</sup> *Verwaltungsbericht des Magistrats der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover 1906-07*, Hannover 1908, S. 399; vgl. auch Gerhard Richter, *Entstehung und Entwicklung des öffentlichen Grüns in Hannover bis zur Eingemeindung Lindens im Jahr 1920*, Dissertation an der Fakultät für Gartenbau und Landeskultur der TU Hannover, Hannover 1969, S. 203f.
- <sup>7</sup> Vgl. Heinrich Knibbe, *Die Großsiedlung Hannover. Die wirtschaftliche Verflechtung der politischen Stadt mit dem Vorraum*, Mitteilungen des Statistischen Amtes der Hauptstadt Hannover, Neue Folge, Nr. 9, 1934, 10/27.
- <sup>8</sup> Vgl. Herbert Mundhenke, *100 Jahre städtische Bauverwaltung 1875-1975*, in: *Hannoversche Geschichtsblätter, Neue Folge*, Band 29, Hannover 1975, S. 88.
- <sup>9</sup> *Verwaltungsbericht 1908*, S. 400.
- <sup>10</sup> *Der Text der „Instructionen für den Stadtgärtner“ ist abgedruckt in Gröning/Wolschke-Bulmahn 1990, S. 153f.*
- <sup>11</sup> *Bericht des Stadtbauamts, Abteilung III, an den Magistrat vom 24. August 1889*, zit. nach Gröning/Wolschke-Bulmahn 1990, S. 21.
- <sup>12</sup> *Stadtarchiv Wermelskirchen, Brief vom 15.05.2003.*
- <sup>13</sup> Gert Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn, *Grüne Biographien. Biographisches Handbuch zur Landschaftsarchitektur des 20. Jahrhunderts in Deutschland*, Patzer Verlag Berlin und Hannover, 1997, S. 391-393; Constanze Lenz und Marianne Sommer, Julius Trip, *Erster Leiter des Gartenamtes Hannover (1890 – 1907)*, 4. Projekt am Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur, Fachbereich Landespflege, Universität Hannover 1987, S. 40/41.
- <sup>14</sup> Lenz/Sommer 1987, S. 41.
- <sup>15</sup> Fritz Encke, Julius Trip *weiland städtischer Gartendirektor in Hannover. Das Lebensbild eines deutschen Gartenkünstlers*, in: *Die Gartenkunst 1908*, S. 17-26, hier S. 18, Gröning/Wolschke-Bulmahn 1997, S. 391.
- <sup>16</sup> Lenz/Sommer 1987, S. 41.
- <sup>17</sup> Julius Trip, *Die Umänderung des Theaterplatzes in Hannover*, in: *Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst 1891*, S. 280-283 und 289-294, hier S. 280.
- <sup>18</sup> Arthur Glogau, *Man sollte es nicht vergessen. Erinnerungen und Betrachtungen. Die Entwicklung der Gartengestaltung um die Jahrhundertwende, Jugenheim an der Bergstrasse.* (Fotokopie eines Manuskripts in der Sammlung Hennebo der TIB/UB Hannover) 1957, S. 16f; Encke 1908, S. 26.
- <sup>19</sup> Gröning/Wolschke-Bulmahn 1990, S. 40; Encke, 1908, S. 20.
- <sup>20</sup> Julius Trip, *Verschönerung der Städte durch die Gartenkunst. Die öffentlichen städtischen Gartenanlagen Hannovers und ihre Entwicklung in den letzten 10 Jahren*, in: *Die Gartenkunst*, Jg. 7, 1900a, S. 97-105, hier S. 97; Encke, 1908, S. 20f.
- <sup>21</sup> *Zur Geschichte des Vereins Deutscher Gartenkünstler siehe ausführlich Gert Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn, 1887-1987. Ein Rückblick auf 100 Jahre Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e. V. (DGGL), Schriftenreihe der DGGL, Band 10, Berlin 1987.*
- <sup>22</sup> Julius Trip, *Bericht über die VI. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Gartenkünstler in Leipzig am 26. und 27. August 1893*, in: *Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst*, 1893, S. 183-192, 195-200, hier S. 195.
- <sup>23</sup> Julius Trip, *Verschönerung der Städte durch öffentliche Gartenanlagen und über die Anwendung gartenkünstlerischer Prinzipien bei städtischen Forsten. Vortrag gehalten am 20. November 1896 in Göttingen*, in: *GOZ (= Hannoversche Garten- und Obstbau-Zeitung)*, Jg. 6, Nr. 10, Anhang, 1896, S. 7.
- <sup>24</sup> Trip 1891, S. 281.
- <sup>25</sup> Trip 1891, S. 280.
- <sup>26</sup> *Ebd.*, S. 280.
- <sup>27</sup> Trip 1891, S. 289.
- <sup>28</sup> Trip 1891, S. 291.
- <sup>29</sup> Trip 1891, S. 291ff.
- <sup>30</sup> Julius Trip, (um 1885) *Die Teppichgärtnerei, ihre Berechtigung und notwendige Beschränkung. Illustrierte Monatshefte für die Gesamt-Interessen des Gartenbaus*; auch abgedruckt in: *Neuberts Deutsches Gartenmagazin 40*, 1887, S. 112-144, 151-153, 182-184 + 1 Tafel S. 2; Q.: *Stadtarchiv Hannover, Personalakte Trip 5508.*
- <sup>31</sup> *Gratulation des Wiener Stadtplaners und Autors Camillo Sitte, Stadtarchiv Hannover, HR 13, 97, Telegramm vom 2. April 1895.*
- <sup>32</sup> *Stadtarchiv Hannover, HR 13, 107, 9.4.1900.*
- <sup>33</sup> Trip 1900a, S. 105.
- <sup>34</sup> *2. Beilage des Hannoverschen Tageblattes vom So., den 23. September 1900.*
- <sup>35</sup> Julius Trip, *Die öffentlichen städtischen Gartenanlagen und ihre Entwicklung*, in: *Hannover an der Wende des Jahrhunderts, zweite veränderte Auflage*, Hannover 1903a, S. 47-57, hier S. 56.
- <sup>36</sup> *In: Hygienische und soziale Betätigung deutscher Städte auf den Gebieten des Gartenbaus, Im Auftrag des Vorstandes der Internationalen Kunstausstellung und Großen Gartenbauausstellung, bearbeitet von August Hoffmann, August Babel-Verlag, Düsseldorf 1904, 229-238.*
- <sup>37</sup> *Ebd.*, S. 236.
- <sup>38</sup> Hansjörg Küster und Joachim Wolschke-Bulmahn, *Die Eilenriede. Hannovers Stadtwald und der Eilenriedebeirat*, Broschüre herausgegeben von der Landeshauptstadt Hannover, Hannover 2006.
- <sup>39</sup> Trip 1896, S. 8.
- <sup>40</sup> H. Steinvorth, *Die Wald- und Park-Flora der Eilenriede im Jahre 1898*, in: *GOZ*, Jg. 8, 1898, S. 110-113, 130-132, 149/160, 166-168, 191/192, 208-212, hier S. 209.
- <sup>41</sup> Trip 1900a, S. 99.
- <sup>42</sup> *Landeshauptstadt Hannover (Hg.)*, *Verkehrs- und Presseamt, 600 Jahre Eilenriede Hannover*, Hannover 1971, S. 43.
- <sup>43</sup> Hermann Kube, *Die Vordere Eilenriede. Betrachtungen über Maßnahmen für ihre Erhaltung und Verschönerung*, *Stadtarchiv Hannover, Ablieferung Gartenamt, Lfd. Nr. 13.*
- <sup>44</sup> Vgl. Gröning/Wolschke-Bulmahn 1990, S. 93.
- <sup>45</sup> Steinvorth 1898, S. 209.
- <sup>46</sup> Trip 1900a, S. 99.
- <sup>47</sup> *Landeshauptstadt Hannover (Hg.) 1971, S. 45.*
- <sup>48</sup> Steinvorth 1898, S. 209.
- <sup>49</sup> Steinvorth 1898, S. 210-212.
- <sup>50</sup> Steinvorth 1898, S. 210.
- <sup>51</sup> Trip 1900a, S. 99.

- <sup>52</sup> Julius Trip, *Die öffentlichen städtischen Gartenanlagen und ihr Entwicklung*, in: *Hannover an der Wende des Jahrhunderts*, Hannover 1899, S. 70.
- <sup>53</sup> Julius Trip, *Über städtische gärtnerische Anlagen*. Vortrag gehalten am 29. September 1897 in Hameln, in: *GOZ*, 1897b, Jg. 7, Anhang, S. 7.
- <sup>54</sup> Vgl. hierzu, Axel Hinrich Murken, (1974) *Die Architektur des Krankenhauses im 19. Jahrhundert*, Berlin, Düsseldorf, Hannover und München, in: *Ludwig Grote: Die deutsche Stadt im 19. Jahrhundert*. Stadtplanung und Baugestaltung im industriellen Zeitalter, S. 160/161.
- <sup>55</sup> Trip 1900a, S. 101.
- <sup>56</sup> Paul Klawun, *Die Gartenkunst auf der Pariser Weltausstellung*, in: *Die Gartenkunst*, 1900, Anhang 2, S. 9-11, hier S. 11.
- <sup>57</sup> Helmut Knocke und Hugo Thielen, *Hannover - Kunst- und Kulturlexikon*. Handbuch und Stadtführer, Springe 2007, S. 93.
- <sup>58</sup> Julius Trip, *Die Gartenanlagen der neuen Tierärztlichen Hochschule zu Hannover*, in: *GOZ*, 1900b, Jg. 10, S. 159-162, hier S. 160.
- <sup>59</sup> Trip 1900b, S. 160.
- <sup>60</sup> Trip 1900b, S. 161/162.
- <sup>61</sup> Carl Dammann und Walter Hesse, *Die neue Königliche Thierärztliche Hochschule in Hannover. Ihr Bau und ihre Einrichtungen*, Festschrift, Berlin 1899, Lageplan o.S.
- <sup>62</sup> Trip 1900b, S. 162.
- <sup>63</sup> Dammann/Hesse 1899, S. 79/80.
- <sup>64</sup> *Zur Entwicklung des Friedhofswesens in Hannover als Aufgabe der Gartenverwaltung* siehe auch Gröning / Wolschke-Bulmahn 1990, S. 76ff.
- <sup>65</sup> Trip 1900a, S. 99.
- <sup>66</sup> abgebildet in Anne Hufnagel und Michael Rohde, *Nikolai-Friedhof. Gartendenkmalpflegerisches Gutachten über einen aufgelassenen Friedhof in Hannover*. 4. Projekt am Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur der Universität Hannover, Hannover 1989, S. 37.
- <sup>67</sup> Henrike Schwarz, *Der St.-Nikolai-Friedhof und der Neustädter Friedhof*, Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Umwelt und Stadtgrün (Hg.), Hannover 2003, S. 10.
- <sup>68</sup> Trip um 1901, zitiert in Hufnagel/Rohde 1989, S. 38.
- <sup>69</sup> Hufnagel/Rohde 1989, S. 38.
- <sup>70</sup> Trip, 1906, zitiert nach Hufnagel/Rohde 1989, S. 43; Schwarz 2003 S. 11.
- <sup>71</sup> Hufnagel/Rohde 1989, S. 39ff.
- <sup>72</sup> Hufnagel/Rohde 1989, S. 38.
- <sup>73</sup> Julius Trip, *Verschönerung der Städte durch Gartenkunst*. Über gärtnerische Anlagen in mittleren Städten. Stenographischer Bericht eines Vortrages, gehalten am 11. Juni 1900 auf dem Städtetag des Hannoverschen Städtevereins in Hannover, in: *Die Gartenkunst*, Jg. 11, H. 3, 1901a, S. 12-18, 32, hier S. 32.
- <sup>74</sup> Michael Rohde, *Parkpflegewerk Stöckener Friedhof Hannover*. Alleen und Heckenabteilungen, Hannover 1997, S. 11.
- <sup>75</sup> Rohde 1997, S. 6.
- <sup>76</sup> Trip 1900a, S. 99.
- <sup>77</sup> Trip 1899, S. 65.
- <sup>78</sup> *Verwaltungsbericht des Magistrats 1906/07*, S. 401.
- <sup>79</sup> Trip 1899, S. 65.
- <sup>80</sup> Trip 1897b, S. 4.
- <sup>81</sup> Trip 1901a, S. 32.
- <sup>82</sup> Rohde 1997, S. 17.
- <sup>83</sup> Hermann Kube, *Die gärtnerischen Anlagen und Friedhöfe der Stadt*, in: *Fritz Stadelmann (Bearb.) und Verkehrsverein Hannover (Hg.), Hannover. Die Großstadt im Grünen*, Hannover 1927, S. 81-86, hier S. 86.
- <sup>84</sup> N. N., zitiert in Rohde 1997, S. 18.
- <sup>85</sup> Krone 1906, zitiert in Rohde 1997, S. 17.
- <sup>86</sup> Trip 1896, S. 5.
- <sup>87</sup> Trip 1896, S. 4.
- <sup>88</sup> Trip 1896, S. 5.
- <sup>89</sup> Julius Trip, *Städtebau und Gartenkunst*. Konkurrenzentwurf für den Bebauungsplan der südwestlichen Hälfte der Gemarkung Linden bei Hannover (1. Preis), in: *Die Gartenkunst*, 1902, S. 46-51; hier S. 51.
- <sup>90</sup> *öffentliche Duschen; aus Hygiene- und Volksgesundheitsbestrebungen heraus angelegt*.
- <sup>91</sup> Trip 1901a, S. 14.
- <sup>92</sup> Trip 1897b, S. 3.
- <sup>93</sup> Trip 1901a, S. 14.
- <sup>94</sup> Trip 1897b, S. 3.
- <sup>95</sup> Richter 1969, S. 323.
- <sup>96</sup> Dammann/Hesse 1899, S. 79/80.
- <sup>97</sup> *Landeshauptstadt Hannover (Hg.), Verkehrs- und Presseamt*, 1971, S. 45.
- <sup>98</sup> Schwarz 2003, S. 11.
- <sup>99</sup> Dammann/Hesse 1899, S. 79/80.
- <sup>100</sup> Trip 1900a, S. 101; Wolfgang Leonhardt, *100 Jahre Lister Turm*. Bilder und Planungen einer wechselvollen Geschichte, Hannover 1998, S. 32.
- <sup>101</sup> Richter 1969, Tabelle nach S. 328.
- <sup>102</sup> Trip 1901a, S. 15.
- <sup>103</sup> Trip 1897b, S. 3; Richter 1969, S. 309f.
- <sup>104</sup> Richter, 1969, S. 313.
- <sup>105</sup> Richter, 1969, S. 312.
- <sup>106</sup> Encke 1908, S. 18.
- <sup>107</sup> Anonym, in: *Gartenflora 1898*, Personal-Nachrichten, S. 503.
- <sup>108</sup> Dietmar Land, Erwin Barth (1880 - 1933). *Leben und Werk eines Gartenarchitekten im zeitgenössischen Kontext*, Univ. Diss. Berlin 2005, S. 68 nach: *Hannoverscher Anzeiger*. Nr. 94, vom 22.04.1902.
- <sup>109</sup> Trip (um 1885).
- <sup>110</sup> Trip 1891.
- <sup>111</sup> J. Trip und H. Schall, *Die königlichen Gärten Oberbayerns in kunstgeschichtlicher und kritischer Beleuchtung / von W. Zimmermann, Hofgärtneringenieur*. Nach d. Hinterlass., Berlin 1903b, Titelblatt.
- <sup>112</sup> Trip 1902, S. 46.
- <sup>113</sup> Encke 1908, S. 24; *Wettbewerb Stadtwald Essen*. Unter Benützung eines von W. Peznick in Essen gehaltenen Vortrages, in: *Die Gartenkunst*, 1908, S. 71-84, hier S. 71ff.
- <sup>114</sup> Julius Trip, *Erläuterungsbericht zu dem Entwurf mit dem Kennwort „Heilquelle“*. Erster Preis, in: *Möller's Deutsche Gärtnerzeitung*, 1906a, Nr. 5, S. 52-56.
- <sup>115</sup> Julius Trip, *Mit dem zweiten Preise gekrönter Entwurf „Kunst und Natur“*, in: *Die Gartenwelt* 1906b, Jg. 11, S. 91-95.
- <sup>116</sup> *Bebauungsplan für die Umgebung des Schlosses zu Moers*, in: *Der Städtebau*, 1906, H. 5, S. 57-58, und Tafel 37.
- <sup>117</sup> Siehe dazu ausführlich Gröning/Wolschke-Bulmahn 1987; ab 1906 hieß der VdG Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst (DGfG), heute Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL).
- <sup>118</sup> *Die Gartenkunst*, 1900, Anlage 2, S. 9.
- <sup>119</sup> *Bericht über die VI. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Gartenkünstler in Leipzig am 26. und 27. August 1893*, in: *Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst*, 1893, S. 183-192, hier S. 189/190.
- <sup>120</sup> *Die Gartenkunst*, 1900, Anhang 2, S. 16.
- <sup>121</sup> Vgl. *Jahresberichte des VdG 1893 bis 1905*.

- <sup>122</sup> Verhandlungen der siebzehnten Hauptversammlung des Vereins Deutscher Gartenkünstler am 4.-5. August in der Städtischen Tonhalle zu Düsseldorf, in: *Die Gartenkunst 1904*, Anhang 2, S. 35ff.
- <sup>123</sup> Gröning/Wolschke-Bulmahn 1997, S. 393.
- <sup>124</sup> Bruno Hülsmann (Bearb.), *150 Jahre Gartenbauverein der Hauptstadt Hannover e.V. 1832 bis 1982*. Festschrift, Hannover 1982, S. 7.
- <sup>125</sup> Miriam Sablowski, *Zur Geschichte des Gartenbauvereins der Hauptstadt Hannover e.V. 1832-2005. Ein Rückblick auf 173 Jahre gartenkulturelles Engagement*, Diplomarbeit an der Leibniz Universität Hannover - unveröffentlicht, Hannover 2006, S. 34.
- <sup>126</sup> Sablowski 2006, S. 34.
- <sup>127</sup> Anonym, *Personalmeldungen*, in: *Die Gartenkunst 1906*, S. 246.
- <sup>128</sup> Julius Trip, *Die Stellung der Gartenkunst im Kunstleben unseres Volkes und in Beziehung zu den anderen Künsten*, in: *Die Gartenkunst, Verhandlungen der sechzehnten Hauptversammlung des Vereins Deutscher Gartenkünstler am 9.-13. August 1903 im Rathaus zu München*, Vortrag, 1903c, Anhang S. 15-18, hier S. 17.
- <sup>129</sup> Stadtarchiv Hannover, *Personalakte Trip 5508*, Trip 1892.
- <sup>130</sup> Karl Mohrmann, 1903, *Befürwortung für Trips Sondergenehmigung als Privatdozent, Vorlesungen in der Abteilung Architektur an der TU Hannover zu halten*. Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover: Han. 146 A Acc. 109/79 Nr. 274.
- <sup>131</sup> nach dessen Entwurf wurde unter anderem das Provinzialmuseum am Maschpark erbaut.
- <sup>132</sup> Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover: Han. 146 A Acc. 109/79 Nr. 274.
- <sup>133</sup> Trip 1903c, S. 17.
- <sup>134</sup> O. Schulze, *Die Ausstellung der durch Schulkinder gepflegten Pflanzen*, in: *GOZ*, 1898, Jg. 8, S. 142/143, hier S. 142.
- <sup>135</sup> Sablowski 2006, S. 96.
- <sup>136</sup> Oskar Huber, *Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Niedersächsischen Gesellschaft für Obst-, Gemüse- und Gartenbau*, Hannover 1932, S. 32; K.-H. Quietmeyer, *Blumenpflege durch Schulkinder in Hannover*, in: *GOZ*, 1901, Jg. 11, H. 10, S. 157/58, hier S. 157f; Braband, *Soziale Gartenbaubetätigung in Stadt und Provinz Hannover*. Vortrag, gehalten im Provinzial-Gartenbau-Verein Hannover am 11. Mai 1908, in: *GOZ*, 1908, Jg. 18, S. 99-103, 117-120, 136-140, hier S. 100/101.
- <sup>137</sup> *Geschäftsbericht des Provinzial-Gartenbau-Vereins über das Vereinsjahr 1904*, in: *GOZ* 1905, Jg. 15, S. 21-23, hier S. 22.
- <sup>138</sup> Huber 1932, S. 34.
- <sup>139</sup> Julius Trip, *Städtische Vorgärten (Einschl. Verzeichnis von Koniferen (Nadel-hölzern) und immergrünen Gehölzen, welche in den äußeren Stadtvierteln (abseits von Fabriken) noch gedeihen; Immer-grüne Laubgehölze, Sträucher, welche in schattiger Lage noch gedeihen und sich zur Zwischenpflanzung eignen)*, in: *GOZ*, 1901b, Jg. 11, H. 7, S. 109 - 114.
- <sup>140</sup> Trip, *Wortmeldung auf der siebzehnten Hauptversammlung des VdG*, in: *Die Gartenkunst 1904*, Anlage, S. 11.
- <sup>141</sup> Klawun 1900, S. 11.
- <sup>142</sup> Huber 1932, S. 40.
- <sup>143</sup> Huber 1932, S. 40.
- <sup>144</sup> Land 2005, S. 79.
- <sup>145</sup> Julius Trip, *Volkstümliche Ausstellung für Blumen- und Gartenpflege, September 1906 in Hannover*, in: *Die Gartenkunst 1907*, S. 34-36, hier S. 34f.
- <sup>146</sup> August Hoffmann, *Hygienische und soziale Betätigung Deutscher Städte auf den Gebieten des Gartenbaus*, Düsseldorf 1904, S. 238.

<sup>147</sup> Zu den Biographien von Zeiningen und anderen Gartenkünstlern siehe Gert Gröning und Joachim Wolschke-Bulmahn, *Grüne Biographien. Biographisches Handbuch zur Landschaftsarchitektur des 20. Jahrhunderts in Deutschland*, Patzer Verlag, Berlin und Hannover 1997.

## Abbildungsnachweis

**Bildrechte:**  
 Architekturmuseum in der Universitätsbibliothek der TU Berlin Inv. Nr. 40482: Titelblatt (innen);  
 Postkartensammlung Andreas A. Bornemann/Luchs Security: Abb. 1, 2, 7, 15, 17;  
 Postkartensammlung H.-J. Freund: Abb. 12;  
 Historisches Museum am Hohen Ufer: Abb. 3, 4, 6, 8, 11, 14, 18, 21, 25, 26, 30, 32, 33;  
 Stadtarchiv Hannover, Bestand Grünflächenamt Pläne: Abb. 10

## Dank

Ohne die hilfreiche Unterstützung von hannoverschen Bürgerinnen und Bürgern hätte diese Broschüre nicht realisiert werden können. Wir danken herzlich Herrn Andreas A. Bornemann/Luchs Security und H.-J. Freund, die uns ihre Postkartensammlungen öffneten und damit ermöglichten, bisher kaum publiziertes Bildmaterial der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Dem Historischen Museum am Hohen Ufer, dem Stadtarchiv Hannover, dem Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv und dem Architekturmuseum in der Universitätsbibliothek der TU Berlin danken wir für die Möglichkeit der Quelleneinsicht sowie die Genehmigung, Bilder und Pläne aus ihrem Bestand veröffentlichen zu dürfen.

HYGIENISCHE UND SOZIALE BETÄTIGUNG  
DEUTSCHER STÄDTE AUF DEN GEBIETEN DES GARTENBAUS  
IM AUFTRAGE DES VORSTANDES DER  
INTERNATIONALEN KUNSTAUSSTELLUNG UND  
GROSSEN GARTENBAU-AUSSTELLUNG  
BEARBEITET VON  
PROF. DR. AUG. HOFFMANN  
DRUCK VON AUGUST BAGEL, DÜSSELDORF, 1904

## Die öffentlichen städtischen Gartenanlagen der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover

Wie viele deutsche Großstädte, so hat auch Hannover in den letzten drei Dezennien einen äußerst schnellen und ungeahnten Aufschwung genommen. Angesichts der weit ausgedehnten, weltbekannten Königlichen Gartenanlagen (Welfengarten, Georgengärten und Herrenhäuser Gärten, zusammen 136 1/2 ha) im Westen der Stadt und des mächtigen Stadtforstes Eilenriede (686,95 ha) im Süden und Osten, machte sich der Mangel an öffentlichen städtischen Anlagen sehr spät bemerkbar. Erst ums Jahr 1889, bis zu welchem Zeitpunkte die inneren städtischen Anlagen auf die äußerst geringe Fläche von 7 1/2 ha sich beschränkten, kam man dazu, diesem wichtigen Zweige der Stadtbaukunst mehr Aufmerksamkeit zu widmen, und wurden für die Zukunft reiche Mittel zur Verfügung gestellt, um das Versäumte nachzuholen.

Vom Theaterplatz beginnend und der Richtung der früheren Festungswerke folgend, verteilen sich die 7 1/2 ha der städtischen Anlagen auf den Georgsplatz, den Prinzenwall, die Promenaden am Friedrichswall sowie auf die im Jahre 1894 städtischerseits vom Staate angekauften Anlagen im Friederikenplatze, am Archive und am Leibnizberge, welche auch damals schon der Stadtgärtnerei unterstanden.

Außerhalb des früheren Festungsringes gehörten dazu der Simonsplatz, der Raschplatz, der am Eingange zur Herrenhäuser Allee gelegene Königswortherplatz und die Anlagen um die Christuskirche. Die Stadtgärtnerei befand sich damals (zwei Gewächshäuser, wenige Frühbeetkästen und Anzuchtsbeete enthaltend) in der Ohe hinter dem Bellavistagarten und lag größtenteils im Überschwemmungsgebiete der Leine.

Bis zum Jahre 1890 unterstanden die Stadtgärtnerei und die öffentlichen Anlagen mit drei Beamten (dem Stadtgärtner und zwei Wallaufsehern) dem Stadtbauamte, zum Teil der Abteilung für Kanalisation, Wasserleitung, Straßenreinigung usw. und zum Teil der Abteilung für Tiefbau. In diese althergebrachten Verhältnisse kam im genannten Jahre ein völliger Umschwung, welcher sich schon dadurch kennzeichnete, daß entsprechend der Wichtigkeit der öffentlichen Anlagen für die Gesundheit und Schönheit der Stadt ein engerer Ausschuß für dieselben gebildet und eine selbständige städtische Gartenverwaltung mit einem Stadtgartendirektor an der Spitze vom Bauamte abgezweigt wurde.

Entsprechend dem tatkräftigen und zielbewußten Interesse, welches fortan dem weiteren Ausbau und der Unterhaltung der Anlagen seitens der städtischen Kollegien entgegengebracht wurde, ist von nun ab eine jährlich steigende Erweiterung und eine allmähliche, fast völlige Umarbeitung der alten Anlagenflächen zu beobachten.

Gleich das erste Jahr brachte der neuen Verwaltung die schwierige Aufgabe einer gänzlichen Umgestaltung des Theaterplatzes, welche in völlig veränderter Linienführung und Terrainbewegung, aber mit sorgfältiger Schonung des alten Baumbestandes und damit des perspektivischen Grundgedankens des alten Lavesschen Platzes bis zum Frühjahr 1892 gelöst wurde. Zu gleicher Zeit wurde ein Teil der Fläche am Friedrichswall, insbesondere die Parterreanlagen um das Kestner-Museum und die durch Aufstellung des Ebhardt-Brunnens bei der Einmündung der Langensalza-Allee erforderliche bedeutende Terrainaufhöhung nebst gärtnerischer Gestaltung der nächsten Umgebung des Brunnens vollendet.

Auch die Blumenanlagen am Königswortherplatz und um das Kriegerdenkmal wurden, den gesteigerten Anforderungen neuzeitlichen Geschmacks angemessen, in Form und Bepflanzung umgeändert und reich ausgestattet. Durch den Ankauf einer früheren Handelsgärtnerei an der Heidestraße nördlich des Misburgerdammes wurde noch im Sommer desselben Jahres mit der Verlegung der Stadtgärtnerei nach jener Stelle begonnen. Nach Fertigstellung der Dienstwohnung des Stadtgärtners und der Gewächshäuser umfaßte die Stadtgärtnerei im Jahre 1891 ein Areal von etwas über 2 ha. Sie ist mit den Jahren stetig fortschreitend derartig erweitert worden, daß dieselbe heute mit der städtischen Baumschule eine Fläche von 101 994 qm umfaßt. Der Bestand der Baumschule beläuft sich zurzeit auf rund 350 000 Bäume und Sträucher. Zehn Gewächshäuser und etwa 500 Frühbeetfenster dienen zur Anzucht und Unterbringung des Blumen- und Blattpflanzenmaterials für die jährlich wiederkehrende Ausschmückung der Anlagen und Bepflanzung der Blumenbeete und Parterres.

Die Jahre 1891 bis 1894 brachten neben einer besseren Instandsetzung des Georgsplatzes, Prinzenwalles und der Anlagen am Friederikenplatze, am Archiv und am Leibnizberg, die Neuanlage einiger kleiner Gartenplätze und die so notwendige gärtnerische Bearbeitung des alten verwahrlosten Nikolaifriedhofes und des Gartenfriedhofes. Eine Anzahl von Alleen in den verschiedensten Himmelsrichtungen der Stadt mit im ganzen 1135 Bäumen wurde neu bepflanzt. Die Baumpflanzungen auf den Höfen von etwa 42 höheren und Bürgerschulen und die Vorgärten derselben, welche bis dahin die Schulvogte in mangelhafter Weise unterhielten, wurden in zweckentsprechende Pflege genommen.

Auch die Anlage des Stadtfriedhofes in Stöcken hinter Herrenhausen, welche zwar die von altersher übliche regelmäßige Flächeneinteilung zeigt, aber um die den Eingang beherrschenden Gebäude, wie Kapelle, Leichenhalle und Dienstwohnung des Friedhofgärtners, größere landschaftlich ausgestaltete Anlagenflächen besitzt, wurde in diesen Jahren in den Grundzügen vollendet.

Von ganz besonderer Bedeutung für die Entwicklung der städtischen Anlagen ist das Jahr 1894, da von diesem Zeitpunkt die Umwandlung des vorderen Teiles der Eilenriede datiert. Dieser 686,95 ha umfassende Stadtwald umspannt in weitem Bogen in südlicher und östlicher Richtung das Weichbild der Stadt, am Ende der Königstraße und des Schiffgrabens spitzwinklig tief in dasselbe hineindringend. Wie jetzt noch der bei weitem größere Teil des Stadtwaldes, so wurde auch das der Stadt am nächsten gelegene unregelmäßig dreieckige Stück zwischen dem Lister-turm, dem Zoologischen Garten und dem Neuenhause nach rein forstlichen Prinzipien bewirtschaftet. Das Betreten der Waldflächen, außer den Schonungen, war auch hier wie überall im Stadtforst dem Publikum gestattet. Fußwege waren da entstanden, wo man mit den Jahren gewohnheitsmäßig sich Bahn gemacht hatte. Die natürliche Folge solcher Zustände war bei dem Anwachsen der Bevölkerung, welche vornehmlich an Sonn- und Festtagen zu Tausenden durch diesen vorgeschobenen Eingang in das Waldesinnere strömte, daß der Waldboden festgestampft und die Pflanzendecke verwüstet war. Solche Zustände in unmittelbarer Nähe der glänzendsten Straßenzüge Hannovers und eines sich am Waldesrande entwickelnden nunmehr fast völlig bebauten Villenviertels waren auf die Dauer unhaltbar.

Man kam daher zu dem Entschluß, den vorderen Teil der Eilenriede allmählich in einen Waldpark umzuwandeln, stieß jedoch hierbei auf einen zähen Widerstand in der Mehrheit der Bürgerschaft. „Kein Baum von der Eilenriede,“ so lautete die damalige Losung. Gleichsam zur Probe wurde deshalb zunächst nur mit der Ausgestaltung des zwischen dem Neuen Hause und dem Burckhardt-Denkmal befindlichen kleinen Teiles der Anfang gemacht. Vornehmstes Prinzip bei dieser Umwandlung war eine vorsichtige allgemeine Lichtung lediglich zugunsten des Stehenbleibenden und die Ausbildung lichter Stellen im Bestande unter Wahrung alter und schöner Standbäume zu kleinen malerischen Waldwiesen. Durch die Lichtung war die Möglichkeit gegeben, in landschaftlich malerischer Weise für kräftigen dichten Unterbau durch geeignete Baum- und Straucharten sowie durch eine dichte Rasennarbe und Massenanpflanzung einheimischer Waldblumen, Stauden und Farne für eine das Auge erfreuende Bodendecke, dem Waldparkcharakter entsprechend zu sorgen.

Das Verbot des Betretens dieser Flächen erheischte selbstverständlich die Anlage breiter ausgiebiger Promenadenwege in den Hauptlängs- und Querrichtungen, entsprechend den Straßenmündungen und den im Forst zu erreichenden Zielen.

Große blühende Rhododendrongruppen trugen wesentlich dazu bei, das Waldbild farbenprächtiger und anziehender zu gestalten.

Nachdem diese Probe den Beweis erbracht hatte, daß es sich nicht um rücksichtsloses Abholzen von Bäumen zugunsten eines künstlichen modernen Parkbildes, sondern um Schaffung eines idealen Waldes unter sorgfältiger Pflege der alten Bäume und mit Neubelebung des Waldbodens handelte, wurden in der Folge die Mittel für die allmähliche Umgestaltung des ganzen 67,24 ha großen Teiles bereitgestellt. Diese Arbeit hat in der Hauptsache im Jahre 1900 ihren Abschluß gefunden.

Nach Herstellung der Flußwasserleitung, die jetzt zum Besprengen sämtlicher städtischen Anlagen das Wasser liefert, war es möglich, die Waldszenerien durch künstliche Quellen, malerische Bachläufe und zwei durch Zierfische und Wasserpflanzen belebte Teiche noch wirkungsvoller zu gestalten.

Mit der Errichtung des Kriegerdenkmals und dem glänzenden Ausbau der Königsstraße und des Schiffgrabens war auch die Frage einer würdigen Gestaltung des Eingangs in die Eilenriede eine brennende geworden und damit der alten städtischen Waldwirtschaft im sogenannten „Neuen Hause“ das Todesurteil gesprochen. Nach Abbruch des alten Gebäudes entstanden mit dem Bau eines modernen, in barocken Formen gehaltenen Restaurants (1894) als Überleitung der Straßenlinien zum Waldparke die der regelmäßigen Einteilung des Platzes entsprechenden, architektonischen Gartenanlagen vor dem „Neuen Hause“. Einige Jahre später, als die dem Rande der Eilenriede östlich folgende Hohenzollernstraße bis zu ihrer Einmündung in die Cellerstraße am äußersten östlichen Grenzpunkt der Eilenriede ausgebaut war, wurde an Stelle der alten baufälligen Waldwirtschaft zum Listerturm jenes malerische, mächtige Restaurationsgebäude errichtet, welches als ein mustergültiges Wahrzeichen der Wiederbelebung niedersächsischer Baukunst den dortigen Eingang in den Stadtwald bezeichnet. Ihm schließt sich ein 20 200 qm weiter, dem Waldcharakter entsprechend ausgeführter Restaurationsgarten mit Promenadenwegen, Kinderspiel- und Lawntennis-Platz an, ein viel besuchter Erholungsort für Einheimische und Fremde. Noch mehr den Waldcharakter betont der ebenso große im vorigen Jahre bei der im Forst Eilenriede neuerbauten Waldwirtschaft Steuerndieb angelegte Restaurationsgarten.

Von 1894 bis 1896 wurden auf der zum Bau eines neuen städtischen Krankenhauses bestimmten 6 ha großen Fläche Gartenanlagen geschaffen, in welchen in weiten Zwischenräumen die einzelnen Krankenpavillons, Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude gruppiert wurden.

Diese werden nun zum größten Teile von wechselvollen, blütenreichen Baum- und Strauchpartien verdeckt, so daß die Besucher nirgends den abschreckenden Eindruck unserer altgewohnten Krankenhäuser haben.

Ende der 90er Jahre wurden die weiten Flächen des Friederikenplatzes einer vollständigen Neubearbeitung unterzogen, so daß derselbe sich in seiner wechselvollen Terrainbewegung, die durch beträchtliche Höhenunterschiede zwischen Straßendamm und Leineufer bedingt wurde und durch malerische Bepflanzung den übrigen Neuanlagen der Stadt in würdiger Weise anschließt. Im Jahre 1896 erfolgte die Herstellung der Anlagen um die Garnisonkirche und auf dem Goetheplatz. Von kleineren Anlagen seien noch erwähnt der Platz am Misburgerdamm (1896), Sportplatz an der Langensalzastraße (1898), Aegidientorplatz (1899), Platz an der Kollenrodtstraße (1900), Platz an der Goseriede (1900), die Anlagen um die Lutherkirche (1902), die Anlagen um die Petrikerche (1903), Weißekreuzplatz (1903), der Platz vor der Geibelstraße und Anlage des Platzes zur Errichtung einer Bismarck-Säule (1903/04).

In der Zeit von 1890 bis 1904 stieg die Zahl der Alleen von 13 mit 854 Bäumen auf 59 mit 7422 Bäumen.

Als Krönung des gewaltigen Aufschwunges, welchen die Ausbildung des städtischen Anlagennetzes im letzten Dezennium des vorigen Jahrhunderts erfahren hat, wurde am 21. August 1899 der erste Spatenstich zum Maschpark getan, welcher an die mit alten schönen Bäumen bestandenen Anlagen des Friedrichswalles, in welchem der Monumentalbau des neuen Rathauses aufgeführt wird, sich angliedert. Innerhalb Jahresfrist wurde hier ein flacher Wiesenplan in einen herrlichen Park mit welligem Terrain, mit schattenspendenden Bäumen und Sträuchern, mit Felspartien und seeartigen Teichen verwandelt, ein herrliches Fleckchen Erde, wie es an so bevorzugter Stelle kaum eine andere Großstadt aufweisen kann.

Aus dem klaren Wasserspiegel der mit Fischen und über 100 Sorten Wasserpflanzen besetzten Teiche grüßen die alten, ehrwürdigen Türme der Stadt, der mächtige Sandsteinbau des neuen Provinzialmuseums mit seiner hochragenden Kuppel und der imposante Gebäudekomplex des neuen Polizeipräsidiums den Beschauer. Im Winter tummeln sich auf der spiegelglatten Eisfläche Schlittschuhläufer. Nur wenige Jahre noch und das neue Rathaus gibt den lieblichen Anlagen am Leineufer den würdigen Abschluß. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo auch der Teil der Maschwiesen, in deren südlicher Hälfte die Bismarck-Säule sich erhebt, im Anschluß an den jetzigen Maschpark in eine Flußniederungslandschaft parkartig umgewandelt wird. Im Osten werden der Maschpark und die Maschwiesen durch die nach Rudolf von Bennigsen benannte, 1 1/2 km lange Ringstraße begrenzt.

Unter dem Schatten einer dreireihigen Allee werden Spaziergänger, Radfahrer und Reiter einen freien Blick über die sich weit dehnenden Wiesen und Teichflächen auf Linden und Ricklingen und die in duftiger Ferne aufsteigenden Bergzüge des Deisters genießen. Der im Jahre 1901 fertiggestellte Teil des Maschparkes ist 97 800 qm groß, wovon 26 300 qm auf Teichfläche entfallen. Die zu bewegenden Erdmassen betragen 53 200 cbm, und standen für die ganze Anlage 300 000 Mark zur Verfügung. In gartentechnischer Erziehung ist die Ausführung der Maschparkanlage noch insofern von besonderer Bedeutung, als hierbei große Versuche mit dem Verpflanzen starker Bäume gemacht worden sind, welche durchgängig günstig ausfielen.

Etwa 60 starke Bäume sind vom Friedrichswalle, wo sie infolge des Rathausbaues verfügbar waren, auf 200 bis 400 m fortbewegt und nach dem Maschparke verpflanzt worden. Der stärkste der zu transportierenden Bäume, eine Blutbuche von 16 m Höhe und 80 cm Stammdurchmesser, besaß einen Erdballen von 5 m im Quadrat und 1,40 m Tiefe und ein Gewicht von etwa 900 Zentner. Von den Bäumen wurde nur ein kleiner Teil mit Frostballen versetzt, bei allen übrigen wurde der Erdballen fest umzimmert und mit Bohlen und Balken unterbaut und auf diese Weise verpflanzt.

Durch das rasche Anwachsen der Stadt steht die vollständige Belegung des im Jahre 1890 begonnenen 22 230 qm großen Stöckener Friedhofes ziemlich nahe bevor. Man ist deshalb zurzeit mit seiner Vergrößerung (um 334 600 qm) beschäftigt. Während der ältere Teil im früheren regelmäßigen Stile ausgeführt ist, wird der neue Teil in großen modernen landschaftlichen Zügen angelegt. Infolge der ungünstigen Grundwasserverhältnisse muß das ganze Terrain durchschnittlich um 1,50 m erhöht werden, und wird zur Bodengewinnung ein 27 000 qm großer Teich ausgehoben, der jetzt ziemlich fertiggestellt ist.

So sind die städtischen Kollegien stets bestrebt, alle Gebiete der Gartenkunst im Interesse der Stadt fördernd zu unterstützen, und so wird Hannover, im Stadtinnern gleichmäßig mit reizvollen Gartenplätzen und Promenaden durchzogen und in allen Himmelsrichtungen, bis tief hinein in den Kern der Stadt von weiten Wald- und Parkflächen umgeben, ihren Ruf als eine der schönsten, gesündesten und angenehmsten Städte weiter befestigen und im wahren Sinne des Wortes den Namen einer Gartenstadt verdienen.

-----

*Das Urheber- und Verlagsrecht einschließlich der Mikroverfilmung sind vorbehalten. Dieses gilt auch gegenüber Datenbanken und ähnlichen Einrichtungen sowie gegenüber sonstigem gewerblichen Verwerten. Verwertungen jeglicher Art bedürfen der Genehmigung durch die Landeshauptstadt Hannover.*

Landeshauptstadt

Hannover

Der Oberbürgermeister

Fachbereich

Umwelt und Stadtgrün

in Zusammenarbeit mit der  
Gottfried Wilhelm Leibniz  
Universität Hannover

Text Lidia Ludwig, Joachim Wolschke-Bulmahn  
Redaktion Silke Beck, Karin van Schwartzberg  
Fotos Architekturmuseum der Universitätsbibliothek  
der TU Berlin, Fachbereich Umwelt und Stadtgrün,  
Historisches Museum, Stadtarchiv Hannover,  
Postkartensammlung Andreas A. Bornemann/  
Luchs Security, Postkartensammlung H.-J. Freund  
Gestaltung Silke Beck  
Druck agentur direkt druck + medien gmbH  
gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Klimaneutral gedruckt 

Stand September 2008  
verantwortlich Karin van Schwartzberg

weitere Informationen FB Umwelt und Stadtgrün  
Langensalzastraße 17

Telefon 0511 | 168 4 38 01  
Internet [www.hannover.de](http://www.hannover.de)  
E-Mail [67@hannover-stadt.de](mailto:67@hannover-stadt.de)